

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postämtern in Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Briefe, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Ruzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummer 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 450 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 222-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Kusschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Nichtzahlung u. Erfüllungsort in Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 250

Memel, Donnerstag, den 24. Oktober 1935

87. Jahrgang

Rede des englischen Außenministers im Unterhaus

„Niemand will Krieg!“

Die Gründe für die Völkerverbundpolitik Englands — Frankreichs Antwort völlig befriedigend — „Gefährlich und provokativ über militärische Sanktionen auch nur zu reden . . .“

London, 23. Oktober.

Das englische Unterhaus trat am Dienstag nachmittag nach fast dreimonatiger Pause zu einer Sitzung zusammen, der letzten vor der Auflösung. Die außenpolitische Aussprache, für die drei Tage vorgesehen sind, wurde mit einer umfassenden Erklärung des Außenministers Sir Samuel Hoare eröffnet.

Nach einem Nachruf für den verstorbenen Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, führte Sir Samuel Hoare u. a. aus: Die Politik Englands habe sich in der letzten Zeit nicht geändert. Er könne behaupten, daß diese Politik die große Mehrheit des britischen Volkes hinter sich habe. Auch die Dominions ständen hinter der britischen Regierung. Diese Tatsache habe im Auslande Ueberraschung hervorgeufen. Man habe, weil England sich früher geweigert habe, sich zu einem bestimmten Vorgehen in angemessenen Fällen zu verpflichten, irtümlicherweise gemeint, daß die englische Handlungsweise auch in einem klaren und bestimmten Fall unbestimmt sein würde. Man habe nicht begriffen, daß England an den Völkerverbund glaube als eine Einrichtung, nicht nur um den Krieg zu verhindern, sondern auch um seine Ursachen zu beseitigen. Man habe auch nicht bariffen, daß England den Völkerverbund als die Brücke zwischen Großbritannien und Europa ansehe und daß, falls diese Brücke geschwächt oder zerbrochen würde, daß dann die Zusammenarbeit zwischen England und dem Kontinent äußerst schwierig und gefährdet werden würde.

Hoare behandelte hierauf das bisher vom Völkerverbund Erreichte; er wies auf die Schwierigkeiten hin, die für den Völkerverbund vorhanden gewesen seien. Ueber 50 Staaten von verschiedener Ansicht hätte man in Uebereinstimmung bringen müssen und darüber hinaus habe es sich um einen Streit und darüber hinaus habe es sich um einen Streit zwischen dem Völkerverbund und einem seiner stärksten Mitglieder gehandelt. Das habe die Verbindung nahegelegt, die Aufgabe als hoffnungslos abzutun.

Die Gründe, weshalb England den Völkerverbund unterstützt habe, seien darin zu suchen, daß England die Dinge realistisch sehe. England sei zur Zeit damit beschäftigt, die Bestimmungen der Völkerverbundvertragung auszuprobieren. Was die britische Regierung angehe, so habe sie ernstlich und ehrlich versucht, ihnen zu einem Erfolg zu verhelfen. Dies seien die einzigen Gründe für die Rolle, die Großbritannien in Genf gespielt habe. Es habe keinerlei Reichsinteresse mitspielt, es sei denn die natürliche Sorge, die ein über dem Erdball sich erstreckendes Reich haben müsse, daß der Friede gewahrt werde. England habe auch nicht die mindeste Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Völker zu mischen. Man habe dann England den Vorwurf gemacht, daß es in Genf die Führung übernommen habe. Hierauf wolle er — Hoare — freimütig feststellen, „daß ein Vertreter Großbritanniens in einer internationalen Aussprache einfach nicht eine zweifelhafte Rolle spielen könne“. Auf der anderen Seite habe man der Regierung vorgeworfen, daß sie so langsam gehandelt habe und daß sie verschiedene Vorgänge früherer Zeit nicht beachtet habe. Hierzu möchte er darauf hinweisen, daß z. B. in Stresa die italienische Regierung über die Ansichten der britischen Regierung unterrichtet worden sei. Erst habe die Lage aufgeklärt werden müssen, ehe man zu einer Handlung schreiten könne. Dann habe man dem Völkerverbund vorgeworfen, daß er so langsam handele. Hier müsse er feststellen, daß, solange eine Versöhnung noch möglich gewesen sei, es die Pflicht des Völkerverbundes gewesen wäre, jede Anstrengung zu machen, um auf friedlichem Wege eine Lösung herbeizuführen. Wenn die Ziele der Völkerverbundvertragung erreicht werden sollten, müßten alle Mitglieder des Völkerverbundes ihre Aufgabe erfüllen.

Hierauf wandte sich Hoare gegen die Kritik, die gegen die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen gerichtet wurde. Es gebe Leute, die sagten, daß sie unvermeidlich zum Kriege führten. Damit stimme er nicht überein. Er glaube auch nicht,

daß der vorgesehene wirtschaftliche Druck, den man vorgesehen habe, unwirksam sein werde. Aber wenn eine Aktion dieser Art wirksam sein soll, müßten die Völkerverbundmitglieder ihren Anteil an dem Risiko, der Unbequemlichkeit und den Verlusten auf sich nehmen. Zweitens müßten alle Völkerverbundstaaten zusammenstehen, um einem Angriff Widerstand zu leisten, der auf einen Staat gemacht wird, weil er eine Handlung unternimmt, um die Völkerverbundvertragung zu verteidigen. Aus diesem Grunde habe man Mitteilungen mit der französischen Regierung ausgetauscht. Die französische Antwort sei völlig befriedigend. Die Franzosen legten den Artikel 16 der Völkerverbundvertragung genau so aus, wie die Engländer ihn auslegten.

Der Minister wandte sich hierauf der Frage der militärischen Sanktionen zu. Militärische Sanktionen könnten nur kollektiv angewandt werden, und England habe von vornherein klar gemacht, daß England nur kollektiv handeln wolle. England habe nicht die Absicht, allein zu handeln. Im übrigen habe man von Anfang an in Genf die Frage der militärischen Sanktionen nicht besprochen, und keinerlei Maßnahmen dieser Art seien

ein Bestandteil der britischen Politik. Die geplanten Maßnahmen seien nicht militärischer Art, sondern wirtschaftlicher Art. Er glaube nicht und niemand in diesem Hause könne glauben, daß jemand in Europa einen Krieg wolle. Auch in den Verhandlungen mit den Franzosen sei niemals die Erwägung militärischer Maßnahmen behandelt worden. Der Völkerverbund sei eine Einrichtung des Friedens. Dessen müßten sich die Leute erinnern, die verlangen, daß England den Suez-Kanal schließen und die italienischen Seeverbindungen abschneiden sollte. Da England dies nicht allein könne, würde es keinerlei kollektive Uebereinstimmung hierfür geben. Es sei insoweit gefährlich und provokativ, hierüber auch nur zu reden. Der wirtschaftliche Druck, der jetzt beabsichtigt sei, solle nicht so ausgedehnt werden, daß es zu einem Kriege komme.

Der Außenminister wies endlich zum Schluss darauf hin, daß die Kampagne, in der man sich jetzt befinde, bevor der wirtschaftliche Druck angewandt werde, benutzt werden müsse, um eine Regelung zu erreichen.

(Siehe auch 2. Seite)

Ein „Rückzieher“ Londons?

London, 22. Oktober.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Star“ äußerte am Dienstag die Ansicht, daß die britische Regierung in den letzten Tagen infolge offensichtlicher Trohungen Mussolinis einen gewissen Rückzieher in ihrer Stellungnahme zum italienisch-abyssinischen Streit gemacht habe.

Mussolini habe tatsächlich damit gedroht, gegen England Krieg zu führen, und habe auch anderen Völkerverbundmächten, die England in scharfen Sühnemaßnahmen unterstützen würden, dahingehende Andeutungen gegeben. Der Duce habe erklärt, daß die Unnachgiebigkeit Edens in Genf den Italienern keine andere Wahl lassen würde, als entweder zu kämpfen oder sich einer unerträglichen Erniedrigung auszuliefern, in anderen Worten: Italien habe der englischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie an Eden in Genf und an die englische Admiralität im Mittelmeer, die die Presse anlegen müsse. Tatsächlich habe das englische Kabinett diesen Forderungen sein Ohr gesenkt und sein Verhalten in den letzten Tagen werde von den ausländischen Beobachtern — ob mit Recht oder ohne Recht — als ein schneller Rückzug betrachtet. In diesem Sinne würden die vom britischen Botschafter in Rom Sir Eric Drummond vorgebrachten Versicherungen über die freundlichen Absichten Englands, und die darauf folgende englisch-italienische Verantbarung ausgelegt. Berechterweise müsse man noch hinzufügen, daß die Stellungnahme Edens schon vorher aus ähnlichen Gründen von einigen seiner eigenen Kabinettskollegen verurteilt worden sei.

Linksruhd auch in Dänemark

Wahlen zum Folketing ruhig verlaufen — Sozialdemokraten gewinnen sechs Mandate Ueber 16 000 nationalsozialistische Stimmen

Kopenhagen, 23. Oktober.

Die Wahlen zum Folketing, dem dänischen Unterhaus, sind am gestrigen Dienstag in ganz Dänemark ruhig verlaufen. Dank des schönen Wetters setzte schon früh ein starker Zustrom zu den Wahllokalen ein, und die Wahlbeteiligung übertraf die des Jahres 1932, in dem die letzten Folketingwahlen stattgefunden haben.

Insgesamt wurden 1646 128 (1 547 082) gültige Stimmen abgegeben, deren Verteilung ebenmäßig wie die der 148 Mandate — der 149 Abgeordnete wird erst am 11. November auf den Fär-Inseln gewählt — sich aus folgendem vorläufigem amtlichem Ergebnis ergibt: Sozialdemokraten 759 069 (660 839) Stimmen und 68 (62) Mandate, Bauern-

linke 292 085 (381 862) Stimmen und 28 (anzunehmend 38, später 34) Mandate, Konservative 298 358 (298 531) Stimmen und 26 (27) Mandate, Radikale Linke (Demokraten) 151 527 (145 221) Stimmen und 14 (14) Mandate, Freie Volkspartei 52 796 (0) Stimmen und 5 (anzunehmend 0, später 3) Mandate, Rechtsstaatspartei 41 190 (41 238) Stimmen und 4 (4) Mandate, Kommunisten 27 140 (17 179) Stimmen und 2 (2) Mandate, Dänische Nationalsozialisten 16 217 (757 in Nord-Schleswig) Stimmen und 0 Mandate, Schleswigsche Partei 12 618 (9 868) Stimmen und 1 (1) Mandat, Gemeinschaftspartei 188 (0) Stimmen und 0 Mandate.

Aus dieser Uebersicht geht zunächst hervor, daß nach dem Linksruhd in Norwegen und Schweden nun auch die Sozialdemokraten in Dänemark den

größten Erfolg bei den Wahlen zu verzeichnen hatten, während die Demokraten ihren Mandatsbesitz behaupten konnten. Beide Regierungsparteien verfügten nunmehr zusammen über 82 (76) Mandate gegenüber 66 (72) Mandaten der Opposition. Von den Parteien der Opposition hat besonders die Bauern-Linke an die Freie Volkspartei und wahrscheinlich auch an die Nationalsozialisten abgeben müssen. Dank der dänischen Wahlarithmetik hat die Partei dabei noch zwei Mandate mehr erhalten als ihr der Stimmenzahl nach zustanden. Eine Enttäuschung hat die Wahl auch den Konservativen gebracht, die zwar mehr Stimmen als die Bauern-Linke, aber wiederum infolge der Wahlarithmetik ein Mandat weniger erhalten haben als früher. Die Kommunisten haben ihre Stimmenzahl zwar vergrößern können, ihr Besitzstand an Mandaten blieb jedoch der gleiche. Die Nationalsozialisten haben zu erwarten in ganz Dänemark an den Folketing-Wahlen teilgenommen, so daß ein Vergleich mit früher nicht möglich ist. In Nord-Schleswig, wo sie sich bereits 1932 an der Wahl beteiligten, ist ihre Stimmenzahl jedoch von 757 auf rund 3550 gestiegen. Wenn sie nicht in das Folketing einzuziehen können, ist das darauf zurückzuführen, daß ihre Stimmenzahlen in keinem der drei großen Gebiete (Hauptstadt, Inseln oder Jütland) die im Durchschnitt auf ein Mandat entfallende Stimmenzahl erreicht haben. Was die schleswigschen Parteien anlangt, so ist festzustellen, daß der Anteil der deutschen Stimmen an allen in Nord-Schleswig abgegebenen Stimmen von 19,2 auf 15,5 v. H. zugenommen hat.

In Kreisen der Regierungsparteien hebt man deren Erfolge natürlich entsprechend hervor. Die demokratische „Politik“ weist darauf hin, daß das Ergebnis der Wahlen eine Festigung der Macht und des Ansehens der Regierung bedeute. Von der Opposition erwartet das Blatt, daß sie nunmehr den Bestrebungen der Regierung keinen systematischen Widerstand mehr entgegenzusetzen werde. Der sozialdemokratische Ministerpräsident Stauning gab der Ansicht Ausdruck, daß nun vermutlich der Weg für eine positive Politik zur Sicherung der dänischen Wirtschaft und Produktion offen sein werde.

Völkerverbund fraat Washington

Washington, 23. Oktober. Dem Staatsdepartement ging ein umfangreicher Bericht des Völkerverbundes zu, in dem die bisher in der Frage der Sühnemaßnahmen gegen Italien unternommenen Schritte dargelegt und die Vereinigten Staaten ersucht werden, sich dazu zu äußern. Wie amtliche Kreise andeuten, wird der Bericht, wenn er überhaupt zur Veröffentlichung gelangt, nicht vor der Abienung der amerikanischen Antwort veröffentlicht werden. Die Abfassung der amerikanischen Antwort erfolgt erst nach Roosevelts Rückkehr.

„Deutschlands Haltung ist Neutralität“

„Times“ zum endgültigen Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund — „Was die Nachbarn Deutschlands bisher mit Sicherheit sagen könnten“

London, 23. Oktober.

Unter der Ueberschrift „Der leere Sessel“ beschäftigt sich die „Times“ in einem Leitartikel mit dem jetzt erfolgten endgültigen Ausscheiden Deutschlands aus dem Völkerverbund. Das Blatt schreibt: Die formale Beendigung der Zeitpanne, in der Deutschland dem Völkerverbund nur noch nominell angehört habe, würde keine Bedeutung haben, wenn sie nicht mit einer Krise in der Entwicklung des Völkerverbundes zusammenfiel.

Gegenwärtig hätten Deutschland und andere Länder neue Gründe, um die Wirksamkeit des Kollektivsystems zu beobachten und abzuwägen. Die Befreiung Deutschlands von der Völkerverbundvertragung rechtfertige keine Prophezeiungen, löse aber auch keine Zweifel. Das Zusammenstehen dieses Ereignisses mit der offenen Herausforderung der Völkerverbundvertragung durch eine andere Macht müsse die Nachbarstaaten Deutschlands veranlassen, mit vergrößelter Wachsamkeit nach Anzeichen für die Zukunft Ausschau zu halten und zu fragen, welche Auffassung von den deutschen

Interessen maßgebend für die deutsche Politik sein werde. Was die Nachbarn Deutschlands bisher mit Sicherheit sagen könnten, sei, daß keine offizielle Erklärung über außenpolitische Ziele, die der deutsche Reichskanzler seit seinem Amtsantritt gegeben habe, unverträglich mit dem Grundgedanken gewesen sei, den die britische und andere Regierungen jetzt so kraftvoll verteidigten. Er beschränke sich darauf, seine Wehrkraft gegen nicht näher bezeichnete Möglichkeiten zu vervollständigen und die Vermehrung seiner Macht, Selbstachtung und Wohlfahrt zu vervollkommen. Niemand bestreite dieses Recht, und England habe es durch Abschluß des Flottenabkommens ausdrücklich anerkannt. Bei der jetzigen Lage sei Deutschlands Haltung offiziell als „Neutralität“ bezeichnet worden. Mehr als dies sei nicht bekannt und könne nicht bekannt sein. Aus dem Fehlen solcher Kenntnis erhalte — nach Ansicht der „Times“ — die jetzige Erprobung des Völkerverbundes noch die besondere Bedeutung einer Erprobung der Ziele und Methoden der deutschen Außenpolitik.

Die Wahlen als gültig anerkannt

Am Dienstag abend fand im Sitzungszimmer des Direktoriums eine Sitzung der Wahlkreis-Kommission statt, an der sämtliche fünf Mitglieder der Kommission teilnahmen. Nach Eröffnung der Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß noch ein Wahlprotest aus der Stadt eingegangen sei. In diesem Protest wurde Beschwerde darüber geführt, daß vom Magistrat 13 Personen des Hafenbauamts, die das Wahlrecht hatten, nicht in die Wählerlisten eingetragen worden waren. Erst auf einen Protest hin wurden 12 in die Wählerlisten eingetragen, während die 13. Person nicht eingetragen worden war. Die Kommission stellte fest, daß dieser Protest auf das Ergebnis der Wahl keinen Einfluß hat.

Sodann stellte der Vorsitzende fest, daß die sieben-tägige Frist für die Einlegung von Einsprüchen bei der Wahlkommission am Montag, dem 21. Oktober, 12 Uhr nachts, abgelaufen war. Er verlas dann die nachstehende Bekanntmachung, die jetzt zur Veröffentlichung gelangen soll. Diese

Bekanntmachung

hat den nachstehenden Wortlaut:
Die Wahlkreis-Kommission hat nach Durchsicht der eingegangenen Einsprüche betreffend die Landtagswahlen am 29./30. September 1935 und 6. Oktober 1935 beschlossen, sämtliche Einsprüche zurückzuweisen und die Wahlen vom 29. September 1935 (6. Oktober 1935) als gültig anzuerkennen. Demnach ist die Zusammensetzung des Landtags des Memelgebiets folgende:

1. Baldfus, August
2. Baltrimas, Stepas
3. Bergens, Otto
4. Beife, Willy
5. Bingau, Fritz
6. Borbe, Theodor
7. Borhertas, Endrius
8. Borrman, Carl
9. Dietshmons, Christoph
10. Engelen, Albert
11. Gailius, Viktoras
12. Galewa, Friedrich
13. Jakusheit, Michel
14. Kybrancas, Jonas
15. Mielke, Bernhard
16. Monien, Adolf
17. Rapendick, Artur
18. Pfeiffer, Walter
19. Plogschies, III, Geora
20. Potaluschies, Jonis
21. Pranaitis, Kazys
22. Reichardt, Ernst
23. Rutkowski, Gustav
24. Schmidt, Christoph
25. Schwindt, Rudolf
26. Siensel, Theodor
27. Surau, Ernst
28. Tiedecks, Johann
29. Waitshies, David

Gemäß §§ 82¹ und 82² des Landtagswahlgesetzes ist jeder Wähler, der Gouverneur des Memelgebiets und der Präsident des Direktoriums des Memelgebiets berechtigt, gegen diesen Beschluß der Wahlkreis-Kommission Beschwerde beim Obertribunal zu erheben. Die Beschwerden sind bei der Wahlkreis-Kommission binnen 5 Tagen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung einzureichen.

Memel, den 22. Oktober 1935.

Die Wahlkreis-Kommission.

Diese Bekanntmachung wurde von sämtlichen fünf Mitgliedern der Wahlkreis-Kommission unterzeichnet.

Herr Bette: Wann wird die Bekanntmachung veröffentlicht?

Vorsitzender Gailius: „Die Bekanntmachung muß morgen im „Amtsblatt“ veröffentlicht werden. Am 29. müssen wir dann wieder zusammenkommen und feststellen, ob Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen eingegangen sind, die an das Obertribunal weiterzuleiten sind, denn nach dem Gesetz besteht nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung noch eine Einspruchsfrist von fünf Tagen. Die nächste Sitzung der Wahlkreis-Kommission kann somit erst am Dienstag stattfinden.“

Es wird sodann beschlossen, daß diese Sitzung am Dienstag, dem 29. Oktober, nachmittags um 5 Uhr im Sitzungssaal des Direktoriums stattfindet.

Herr Bette: „Eine litauische Zeitung brachte die Nachricht, daß der Landtag zum 29. Oktober einberufen wird.“

Vorsitzender Gailius: „Ich habe davon nichts gehört.“

Vorsitzender Gailius teilt sodann mit, daß das Direktorium entschieden habe, an die Zähler nur 1 Lit die Stunde zu zahlen. Das Direktorium habe mit den Studenten, die an der Zählung teilgenommen haben, verhandelt, und die Studenten seien damit einverstanden, daß nur 1 Lit die Stunde gezahlt werde. Wie er gehört habe, hat das Direktorium diesen Betrag an die Studenten bereits gezahlt.

Herr Bette: „Haben wir beschlossen, 1,50 Lit die Stunde zu zahlen oder ist dies nur ein Vorschlag von der Wahlkreis-Kommission gewesen?“

Es wird darauf der Beschluß verlesen, in dem es heißt, daß die Kommission einen festen Beschluß gefaßt hat, 1,50 Lit die Stunde zu zahlen.

Herr Peterat: „Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Bezahlung der Rechnungen eine Angelegenheit der Wahlkreis-Kommission und nicht des Direktoriums ist. Das Gesetz bringt dies klar zum Ausdruck. Wir haben nicht einen Vorschlag dem Direktorium über die Bezahlung der Zähler gemacht, sondern wir haben einen festen Beschluß gefaßt, wonach der Betrag zu zahlen ist. Ich protestiere dagegen, daß das Direktorium unsere Beschlüsse abändert. Soviel ich Sie, Herr Vorsitzender, verstanden habe, ist doch seinerzeit mit den Studenten verhandelt worden, und die haben erklärt, daß sie mit einem Lit die Stunde nicht zusie-

den wären. Es wurde darauf in der Sitzung der Wahlkreis-Kommission der Vorschlag gemacht, 2 Lit die Stunde zu zahlen. Wir einigten uns aber auf 1,50 Lit die Stunde. Wir haben damals ausdrücklich erklärt, daß die Zähler der Einheitsliste die Zahlung unentgeltlich machen wollten. Als aber die Studenten eine Bezahlung verlangten, erklärten wir, daß dann alle einseitlich bezahlt werden müßten. Wir können uns nicht die Rechte aus der Hand nehmen lassen, die der Wahlkreis-Kommission zustehen. Der Beschluß ist einmal gefaßt und muß auch bestehen bleiben.“

Vorsitzender Gailius: „Die Studenten wollten 2 Lit die Stunde haben; von der anderen Seite wurde 1 Lit in Vorschlag gebracht. Wir einigten uns dann auf 1,50 Lit die Stunde. Was geschieht nun, wenn das Direktorium aber nicht mehr als 1 Lit die Stunde zahlt?“

Herr Peterat: „Nach dem Gesetz hat das Direktorium die notwendigen Gelder der Wahlkreis-Kommission zur Verfügung zu stellen. Das Direktorium zahlt nicht die Gelder, sondern die Wahlkreis-Kommission.“

Vorsitzender Gailius: „Ich habe es so gehandhabt, daß ich die Rechnungen dem Direktorium gab, und es sollte zahlen. Ich fand dies für leichter, denn in diesem Falle brauchten wir keine Buchhaltung und auch keine Abrechnung aufzuziehen. Wenn wir noch Abrechnungen machen wollen, dann wird die Zeit unserer Arbeit noch viel länger dauern. Alle Stimmbezirke haben auch noch nicht Rechnungen eingereicht, die werden auch noch kommen.“

Herr Galvanuskas: „Normal hat die Kommission das Recht, die Rechnungen zu bezahlen, andererseits kann die Kommission aber große Unannehmlichkeiten erleiden, wenn das Direktorium die Beträge nicht auszahlt. Wir müssen zugeben, daß das Recht, über Zahlungen zu beschließen, der Kommission obliegt.“

Herr Bette: „Es wäre ja schließlich gleich, wer die Rechnungen bezahlt. Wir haben aber zu beschließen, wieviel gezahlt und ob überhaupt gezahlt wird. Ueber die Höhe der Zahlungen entscheidet die Wahlkreis-Kommission allein.“

Herr Galvanuskas: „Zweifellos sind wir für die Zahlungen verantwortlich. Wenn wir einen Beschluß gefaßt haben, dann darf ihn das Direktorium nicht umstoßen.“

Vorsitzender Gailius: „Es ist für uns leichter, wenn das Direktorium die Rechnungen bezahlt, denn besonders die Abrechnungen über die Befestigung der Pakete werden Schwierigkeiten bereiten. Es werden da große Schwankungen eintreten, und hier hätte das Direktorium mehr Möglichkeit, eine einheitliche Zahlung zu erreichen.“

Herr Bette: „Diese Möglichkeit müssen wir auch haben. Ich kann mich mit diesem Modus nicht einverstanden erklären. Wenn wir nach dem Gesetz zu bestimmen haben, dann müssen auch die Rechnungen durch unsere Hände gehen und wir müssen sie bestätigen.“

Herr Peterat: „Auch technisch läßt sich die Sache durch durchführen. Dazu brauchen wir keine Buchführung. Sobald Rechnungen eingehen, prüfen wir sie. Es ist nicht notwendig, daß wir das Geld auf dem Tisch haben. Das Direktorium soll nur auf

Grund unserer Beschlüsse die Zahlungen vornehmen.“

Vorsitzender Gailius: „Wir haben beschlossen, für die Zähler 1,50 Lit zu zahlen und das Direktorium stimmt dem nicht zu. Was wird geschehen, wenn wir beschließen werden, für die Herstellung der Pakete für einen Stimmbezirk 25 Lit zu zahlen und das Direktorium wird nur 18 Lit zahlen?“

Herr Peterat: „Das Direktorium hat zu bezahlen, was wir beschließen. Vielleicht hätte auch das Direktorium nicht damit einverstanden zu sein brauchen, daß wir hundert Zähler annehmen, es hätte vielleicht sagen können, daß wir mit dreißig Zählern auskommen müssen. Unser Beschluß ist unumstößlich. Wenn das Direktorium unsere Beschlüsse über Zahlungen nicht durchführen will, dann müssen wir von ihm einen bestimmten Betrag anfordern und die Zahlungen selbst vornehmen. Um uns die Prüfung von Rechnungen zu erleichtern, können wir vom Direktorium einen Beamten anfordern, der die notwendigen Vorarbeiten macht, dann haben wir später nur darüber zu beschließen.“

Herr Galvanuskas: „Der Vorschlag des Herrn Peterat ist gut. Ein Beamter möge dann die eingehenden Rechnungen prüfen.“

Vorsitzender Gailius: „Sie sind also der Ansicht: Wir fordern vom Direktorium einen Beamten an, der die eingehenden Rechnungen nachprüft und auf ein einheitliches Maß bringt. Diese Rechnungen sehe ich dann durch und bringe sie zur Kommission zwecks Beschlußfassung. Mit den Studenten müssen wir aber noch die Angelegenheit erledigen. Wir müssen einen neuen Beschluß fassen dahingehend, ob wir dem Beschluß des Direktoriums betreten, oder an unserem alten Beschluß festhalten.“

Herr Galvanuskas: „Wir müssen unser formales Recht behalten.“

Herr Bette: „Wir müssen bei unserem Beschluß bleiben, wir können nicht heute diesen und morgen den Beschluß fassen. Es würde einen schlechten Eindruck machen, wenn wir den Beschluß, den wir vor einigen Tagen gefaßt haben, wieder umstoßen würden.“

Herr Galvanuskas: „Ich bitte auch, bei unserem alten Beschluß zu bleiben.“

Herr Gailius wird darauf gefragt, wie hoch sich die Kosten für die Auszahlung bei 1,50 Lit die Stunde belaufen. Herr Gailius erwiderte, daß in diesem Falle etwa 14 000 Lit zu zahlen wären. Bei 1 Lit die Stunde würden es etwa 9 000 Lit sein. Es wurde darauf beschlossen, an dem alten Beschluß, wonach 1,50 Lit die Stunde an die Zähler zu zahlen sind, festzuhalten.

Herr Peterat fragte, ob von vielen Stimmbezirken schon Rechnungen eingegangen sind.

Vorsitzender Gailius erwiderte, daß die meisten Rechnungen über die Wahlen bereits eingegangen sind. Nach den bisher vorliegenden Rechnungen haben die Wahlen etwa 44 798 Lit gekostet. Die Wahl in Kaunas, die nach demselben System durchgeführt wurde, kostete rund 60 000 Lit. Wenn wir die Summe von 60 000 Lit nicht überschreiten, und das ist wohl kaum anzunehmen, dann haben wir gut gewirtschaftet. Die Kosten für die Einrichtungen der Wahllokale haben die Stimmbezirke selbst aufzubringen. Sie sind also dafür, daß, wenn das Direktorium die Rechnungen in der von uns beschlossenen Höhe nicht bezahlt, wir die Zahlungen selbst vornehmen und uns vom Direktorium einen bestimmten Betrag geben lassen? Ich glaube, daß 50 000 Lit vorläufig ausreichen würden. Falls es notwendig sein sollte, einen Beschluß über die Anforderung von Geldern herbeizuführen, dann werde

ich eine Sitzung der Wahlkreis-Kommission nach vier Dienstag einberufen.

Herr Peterat: „Ich habe doch in der letzten Sitzung den Antrag gestellt, der Wahlkreis-Kommission eine Aufstellung über die Kosten der Wahlen vorzulegen. Auch möchte ich wissen, ob schon Rechnungen bezahlt worden sind?“

Vorsitzender Gailius: „Eine Aufstellung ist noch nicht gemacht worden. Die Rechnungen liegen aber hier. Das Direktorium hat nur an einzelne Stimmbezirke kleine Vorschüsse gezahlt, ebenso sind Vorschüsse für Autofahrten gezahlt worden. Eine endgültige Bezahlung von Rechnungen hat bisher nicht stattgefunden.“

Die Sitzung wurde darauf kurz nach 6 Uhr geschlossen.

Bisher nur in bestimmten Formaten

Eine Anordnung des Preis-Kommissars

h. Kaunas, 23. Oktober.

Der Preis-Kommissar hat durch Anordnung vom 23. Oktober veranlaßt, daß ab 1. Januar 1936 bisher nur in bestimmten Standardgrößen herausgegeben werden dürfen, und zwar sind festgesetzt als Großformat 24 mal 16 Zentimeter, als mittleres Format 18,75 mal 12 Zentimeter und als Kleinformat 16,5 mal 11 Zentimeter. Für Schulbücher beträgt das Format 22,5 mal 14,75 Zentimeter. Die Formate sind einschließlich der Randspiegel berechnet. Der Druckbogen für Bücher des großen Formats wird von den Papierformaten 84 mal 96 Zentimeter genommen, für das mittlere Format von Papierformaten 75 mal 96 Zentimeter und für das Kleinformat von Papierformaten 65 mal 88 Zentimeter. Das frühere Kleinformat 10,5 mal 16 Zentimeter für Broschüren und dergleichen wird ganz aufgehoben. Neu ist das Format 22,5 mal 14,75 Zentimeter, nach dem alle Lehrbücher für Hochschulen, mittlere und Volksschulen hergestellt werden müssen. Die Einführung dieser Formate erfolgt, um Papier zu sparen. Es habe sich aber auch herausgestellt, daß diese Formate für den Lehrgebrauch handlicher seien, als die bisher gebrauchten Formate 24 mal 16 Zentimeter. Für Sonderausgaben wird den Verlegern die freie Wahl des Formats anheimgestellt.

Die Maßnahme des Preis-Kommissars wird damit begründet, daß bisher in Litauen jedem die Wahl des Formats freigestellt war, wodurch im Buchwesen eine große Mannigfaltigkeit herrschte; diese wiederum zwang die Papierfabriken zur Herstellung kleiner Mengen verschiedenartiger Papierformate.

Vor neuen Wirtschafts-Verhandlungen

h. Kaunas, 23. Oktober.

Bis Ende dieses Jahres laufen die vereinbarten Regelungen über den gegenseitigen Warenverkehr zwischen Litauen einerseits und Sowjetrußland, der Tschechoslowakei, Belgien, Dänemark, Holland und Österreich andererseits ab. Die ersten Verhandlungen zwischen der Verlagerung der Beziehungen finden bereits Mitte November mit der Sowjetrepublik statt. Diese Verhandlungen werden sich weitere Verhandlungen mit den anderen oben erwähnten Ländern anschließen. Die Handelsabkommen mit England und Italien laufen erst Ende 1936 ab. Von Italien hat Litauen dieser Tage ein neues Einfuhrkontingent für 10 000 Tonnen Kartoffeln erhalten. Bei den zuständigen Behörden in Kaunas werden die Vorbereitungen für die Aufnahme der kommenden Verhandlungen bereits getroffen.

Ein Engländer fordert Freigabe Ägyptens

Fortsetzung der Unterhaus-Aussprache

London, 23. Oktober.

Nach dem englischen Außenminister ergriff der neue Oppositionsführer Attlee, der bekanntlich an die Stelle des Sanktionsagators Lansbury getreten ist, das Wort. Er beschuldigte zunächst Mussolini, daß er den Frieden gebracht habe, die ganze Welt in Gefahr gebracht habe. Das Unterhaus solle sein Mitgefühl für die Opfer des italienischen Vorgehens und für die Männer, Frauen und Kinder, die in Italien und Italienisch-Äthiopien sterben, nicht die Opposition wolle aber nicht die faschistische Reiterung als solche angreifen; denn sie glaube nicht, daß der Faschismus oder irgendeine andere Regierungsform ein Angriff von außen her zerstört könne. Attlee beschuldigte dann die englische Regierung, daß sie zu spät in den italienisch-äthiopischen Streit eingegriffen und daß sie durch ihr unentschlossenes Verhalten im japanisch-chinesischen Streit die Italiener zu ihrem jetzigen Vorgehen ermutigt habe. England habe selbst niemals abgerufen und sei daher zum Teil verantwortlich für die Wiedererrichtung anderer Staaten, wie z. B. Deutschlands. Der Oppositionsführer forderte dann die sofortige Anfraktion der geplanten wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen, da sonst Italien in der Zwischenzeit alles erhalten könnte, was es wünsche. Er beschuldigte dann die englische Regierung, daß sie auf dem Wege über den Völkerbund ihre eigenen Interessen in Afrika verfolge. Die Regierung möge daher eine Geste ausführen, die beweise, daß sie nicht in Äthiopien interessiert sei, indem sie auf alle aus früheren Verträgen ent springenden Vorteile verzichte. England solle Ägypten „freigeben“ und den Sudan durch ein Völkerbundsmandat verwalten lassen. Die Regierung des Streites dürfe keine Aufstellung Abstrichens mit sich bringen und dürfe den Abstrich nicht aufzuzwingen werden. — Nach kurzem weiterem Verlauf der Aussprache wurde die Unterhaus-Sitzung auf Mittwoch vertagt.

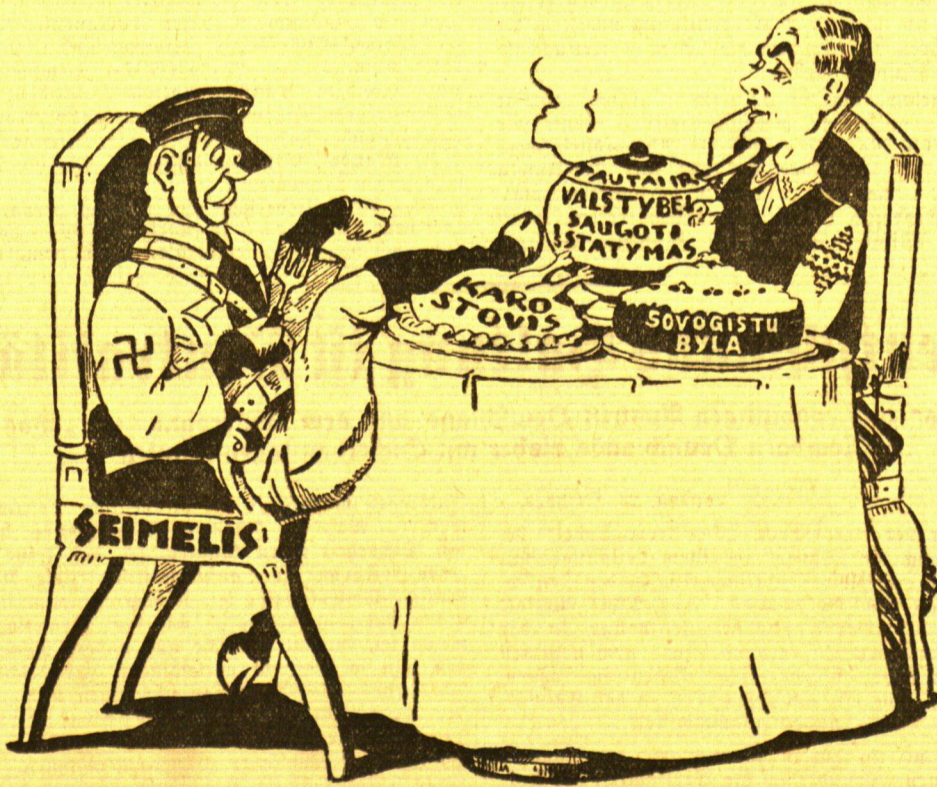
Bei den kleinen Anfragen vor der außerordentlichen Aussprache im Unterhaus am Dienstag nachmittags fragte Sir Herbert Samuel, der Führer der Oppositionsliberalen, die Regierung, welche geschehenen Vollmachten sie besitze, um die italienische Einfuhr nach England anzuhalten, oder andere Sanktionsmaßnahmen anzuwenden. Samuel erwiderte, daß diese Vollmachten in dem Parlamentsakt über den Friedensschluß von 1919 geregelt seien. Der Führer der Arbeiterpartei Major Attlee kündigte hierauf an, daß die Opposition einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung wegen der vorzeitigen Parzellierung einbringen werde.

„Läßt ihn auf den Stuhl...“

Der in Kaunas erscheinende „Sekmadienis“ bringt in seiner letzten Nummer eine Karikatur, deren Sinn die Zeitung durch die folgende Erläuterung erklärt: „Nachdem sie durch Terror vierundzwanzig Sitze im Landtag des Memelgebiets errungen haben, stellen die Deutschlinge schon ungewöh-

liche Forderungen, nämlich die, den Kriegszustand im Memelgebiet aufzuheben, ebenso das Gesetz zum Schutz von Volk und Staat, die Sowogisten zu benachteiligen um.“

Die Zeichnung selbst sieht so aus:



Die erwähnten „Forderungen der Deutschlinge“ sind, wie man sieht, als schmachhafte Speisen dargestellt: In der Suppenschüssel, beschriftet „Gesetz zum Schutz von Volk und Staat“, dampft die Suppe, der Kriegszustand ist als Geflügelbraten dargestellt, und auf der Torte prangt die Inschrift „Sowogisten-Prozess“. Wer der Gastgeber ist, der hinter diesen Dingen steht, ist nicht schwer zu erraten; die Gleichheit ist unverkennbar. Ihm gegenüber schießt

sich nun ein Mann mit Bockshorn und einem entsprechenden Gesicht und mit dem Hakenkreuz auf dem Arm, und damit nicht etwa Zweifel entstehen können, wer mit dieser Gestalt gemeint ist, ist auf den Stuhl, auf dem sie sitzt, auch noch die Aufschrift „Seimelis“ (Landtag) geschrieben worden. Die Karikatur aber trägt die Überschrift: „Läßt ihn auf den Stuhl, und er wird den Fuß auf den Tisch legen...“



Memel, 23. Oktober

Die beschlagnahmten Waffen werden wieder ausgehändigt

Die bei den Mitgliedern der gemäß Beschluss des Kriegskommandanten des Memelgebietes vom 13. Juli 1926 (Amtsblatt S. 608) geschlossenen Parteien seinerzeit beschlagnahmten Waffen können bei der Kommandantur in Memel wieder in Empfang genommen werden und zwar gegen Vorlage eines gültigen Waffenscheines bzw. eines gültigen Jagdscheines.

Soweit gültige Ausweise im Sinne des § 1 des Gesetzes über den Besitz von Schusswaffen vom 28. Mai 1926 (Amtsblatt Seite 360) und des Ergänzungsgesetzes vom 11. Mai 1931 (Amtsblatt Seite 484) nicht vorliegen, sind solche von den zuständigen Landratsämtern und für den Bereich der Stadt Memel bei der Stadtpolizeiverwaltung Memel zu beschaffen.

Die Waffenscheine für die Empfangnahme der Waffen bei der Kommandantur müssen nach dem 1. Oktober d. J. ausgestellt sein.

Schreiben an die Zollämter sind Stempel-pflichtig

Das Handelsdepartement weist nach einer Meldung der „Eita“ darauf hin, daß der schriftliche Verkehr mit den Zollämtern in allen Fragen, die Zölle betreffen, Stempelpflichtig ist. Schreiben, die nicht mit einer Stempelmarke versehen sind, bleiben unerledigt, und die Verantwortung für die Folgen, die daraus entstehen können, übernehmen weder das Departement noch das Zollamt.

Generalversammlung des Tierschutzvereins

Der Tierschutzverein Memel hielt am Dienstag abend in der Altschulischen Schule seine ordentliche Generalversammlung ab. Bei Begrüßung der Mitglieder und Gäste gedachte der geschäftsführende Vorsitzende, Mittelschulrektor i. R. Dammereich, in ehrenden Worten des langjährigen früheren Vorsitzenden des Vereins Kadajew und des regen Mitgliedes Frau Menning, die beide im vergangenen Jahr gestorben sind. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen in üblicher Weise.

Sodann gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht, dem zu entnehmen war, daß die Hauptarbeit des Vereins auch im vergangenen Jahr der Betreuung und Fütterung der Vögel im Winter gegolten habe. Aber auch auf das Wohlergehen der anderen Tiere habe der Verein sein Augenmerk gerichtet. Die Fürsorge für die Pferde sei im letzten Winter nicht mehr so notwendig gewesen, wie in den früheren Wintern. Denn nachdem die Straßenbahn den Verkehr eingestellt hat und die Aufstauung des Schnees nicht mehr zu erfolgen braucht, ist der Fuhrwerksverkehr im Winter auch

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Leichte Musik. 20,20: Vortrag. 20,30: Leichte Musik. 21,15: Unterhaltungskonzert. 21,55: Musik.

Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnstunde. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 9,35: Wein im Hausbrot. 10,15: Volkstanz. 11: Mittagkonzert. 11,15: Märchen. 11,30: Der Wäcker kommt! (Kinderfunk). 16: Ausgewählte Lieder und Parodien. 17: Bunte Musik. 18,40: Zwischen Land und Stadt. 19: Wetter. 19,30: Mädel singen. 20,10: „Freie Fahrt“. Zwei bunte Stunden. 22,40: Spätabendmusik.

Teuschnauder (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 8,20: Morgenandachten für die Hausfrau. 10,15: Volkstanz. 11: Mittagkonzert. 11,15: Märchen. 11,30: Frauen am Werk. 16: Nachmittagskonzert. 17,55: Bunte Musik. 19: Volksmusik. 20,10: ... und abends wird getanzt! 21: Konzert. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Volkslied und Volksweise in Frankreich.

Berlin (Welle 357). 19: Kompositionsstunde. 20,10: „Fest der Traube“. 21,15: Bunter Abend. 22,30: Spätabendmusik.

Breslau (Welle 316). 19: Opernkonzert. 20,10: Tanz. 21,15: Hörspiel aus dem Siebenjährigen Kriege. 22,30: Beethoven-Sonaten.

Hamburg (Welle 332). 19,10: Stettiner Komponisten. 20,10: Tanz. 21: Händel-Konzert. 22: Retter musizieren.

Köln (Welle 456). 19: Die Jugend singt. 20,10: Wein- und Trinklieder. 21: Lebendige Klassiker. 22,30: Fröhlicher Klang.

Lipsig (Welle 382). 19: Hörfolge. 20,10: Weinstunde. 22,30: Nachtmusik.

München (Welle 405). 19: Volkstümliche Musik. 20,10: Stunde der Traube. 21,15: Lieberstunde. 22,30: Zapfenstreich.

Saarbrücken (Welle 240). 19: Pfälzer Märchen in Wort und Ton. 20,10: Stunde um den Wein. 21: Lebendige Klassiker.

Stuttgart (Welle 523). 19,30: Konzert. 20,15: Funtballade. 21,15: Abendkonzert. 22,30: Spätabendkonzert. 24: Nachtkonzert.

Wien (Welle 507). 19,20: Fünzig Jahre „Zigeunerbaron“. 22,10: Englische Lieder. 23,05: „Der Bajazzo“, Oper.

Worms (Welle 540). 19,25: Unterhaltungskonzert. 20: Musikalische Legende „Merlin“. 21,10: Kammermusik.

Zürich (Welle 426). 19,30: Lieder und Klaviermusik. 20,30: Sinfoniekonzert. 22: Unterhaltungskonzert.

Zürich (Welle 1345). 20: Leichte Musik. 21,35: Polnische Lieder. 22: Musik alter polnischer Komponisten. 23,05: Schallplatten.

leichter geworden, so daß die armen Tiere nicht mehr so angestrengt zu werden brauchen, wie früher. Auch sonst ist eine Pferdehinderung nicht mehr in dem Maße ausgefallen, wie das früher leider der Fall war. Aber dessen ungeachtet wird der Verein auch weiter darüber wachen, daß die Grenzen der Leistungsfähigkeit der Pferde nicht überschritten werden. Erfreulichweise kann festgestellt werden, daß der Futterzustand der Pferde im letzten Jahr etwas besser geworden ist. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß das Futter noch billiger geworden ist. In letzter Zeit sind, wie der Vorsitzende weiter ausführte, beim Verein nur wenig Klagen über schlechte Behandlung von Tieren eingegangen. Einige Anzeigen sind anonym gewesen, während die übrigen der Polizei zur weiteren Verfolgung der Beschuldigten übergeben wurden. Es ist wohl anzunehmen, daß die Polizei die Personen, die sich an ihren Tieren roh gezeigt haben, entsprechend bestraft hat. Weiter gab der Vorsitzende den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß ein Betrag von einigen hundert Lit für das neue Geschäftsjahr verbucht werden konnte.

Bei den Wahlen wurde der bisherige geschäftsführende Vorsitzende, Herr Dammereich, gebeten, den Posten des Vorsitzenden endgültig zu übernehmen. Herr Dammereich erklärte sich schließlich dazu auch bereit und versprach, weiter im Interesse des Vereins gerne zu arbeiten.

Es folgte dann noch eine längere Aussprache über Pflege und Behandlung der Tiere. Besonders war man darüber erfreut, daß die Polizei in letzter Zeit ihr Augenmerk darauf richtete, daß alte und gebrechliche Pferde nicht überanstrengt werden, und es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Polizeibeamte noch mehr als bisher darauf achten möchten, daß Pferde nicht gemäht werden. Es sei ein trauriges Bild, zu sehen, wenn Pferde, die schon lange ihr Nahrungsbrot verdient haben, mit großen Laten durch die Straßen getrieben werden.

Nach etwa einstündiger Dauer wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Dampfer „Insterburg“ verschollen

Der Königsberger Dampfer „Insterburg“, der im Memeler Hafen auf bekannt ist, wird seit einigen Tagen vermißt. Die „Insterburg“, die von Rotterdam nach Königsberg unterwegs war, hat den Hafen von Brunsbüttel bis jetzt noch nicht angelaufen. Das Schiff hatte am 17. Oktober Rotterdam verlassen. Sonntag früh wurde der Reederei fernmündlich mitgeteilt, daß in Gantort (Holland) ein Leeres Rettungsboot des Schiffes mit einem Riemen und einer Rettungsboje angetrieben sei. Obwohl alle Schiffe und alle Landrettungsstellen an der deutschen und holländischen Nordseeküste nach der „Insterburg“ Ausschau hielten, ist bis jetzt kein weiteres Zeichen von dem Schiff oder seiner Besatzung wahrgenommen worden.

Dampfer „Insterburg“ gehört der Königsberger Reederei Kohlen-Import und Poseidon Schiffahrt A.G. an. Das Schiff hat in den letzten Jahren recht oft den Memeler Hafen angelaufen. In diesem Sommer hat es hier in mehreren Reisen Kalksteine aus Gotland für die Tilsiter Zellstofffabrik geliefert. Zum letzten Mal war der Dampfer am 12. Juli im Memeler Hafen. Die „Insterburg“ ist 1922 bei den Howaldtwerken in Kiel erbaut worden. Das Schiff konnte fast 1300 Tons Schwerklastung befördern. An Bord dürften sich etwa 14 Mann Besatzung befunden haben.

* Zur Personenstandsaufnahme. Bekanntlich fand am 19. Oktober eine Personenstandsaufnahme statt. Der Magistrat fordert jetzt noch alle diejenigen Personen, die bei der Aufnahme am 19. Oktober übergangen sind, auf, sich sofort im Rathaus, Zimmer Nr. 12, zu melden. Auch sind hier die Wohnungslisten abzugeben, soweit ihre Rückgabe noch nicht erfolgt ist.

* Die Prämie der Litauischen Staatslotterie in der fünften Klasse ist auf die Nummer 2143 gefallen. Käufer der Prämie von 50000 Lit hat dieses Los auch noch 2000 Lit gewonnen. In ein Viertel des Jahres spielten ein fünf Jahre altes Mädchen und ein acht Jahre alter Knabe aus Schaulen.

* Zwei falsche „Kriminalbeamte“ festgenommen. In der vergangenen Nacht wurden von der Polizei in der Nähe der Karlsbrücke zwei Personen festgenommen, die sich als Kriminalbeamte ausgegeben hatten. Es handelte sich um einen gewissen Bronius B. und Jonas J., beide aus Schmelz, Mühlenortstraße wohnhaft. Soweit die ersten Feststellungen ergaben, hatten sie drei Schiffer aus Schmaleningen, als diese über die Karlsbrücke gingen, angehalten und ihnen erklärt, daß sie Kriminalbeamte wären, und da sie ihnen verdächtig vorkämen, müßten sie sie durchsuchen. Bei der Durchsuchung hatte auch einer der Täter sich ein Messer angeeignet. Als die Schiffer merkten, daß dies nicht Kriminalbeamte sind, riefen sie um Hilfe. Bald darauf erschienen auch einige Polizeibeamte. Inzwischen hatten jedoch die beiden Männer die Flucht ergriffen. Den Polizeibeamten gelang es aber, sie auf dem Neuen Markt zu stellen und festzunehmen. Die Ermittlungen werden von der Polizei weitergeführt.

* Tot aufgefunden wurde am Dienstag morgen in seiner Wohnung Bommelsvitte Nr. 178 der

Klempner Wilhelm Gartmann. Nach ärztlichem Befund ist der Tod infolge Herzschlages eingetreten.

* Diebstähle. Am 19. Oktober in den Abendstunden ist ein Fahrrad, welches vor dem Hause Bommelsvitte Nr. 96 unangeschlossen stand, entwendet worden. Es handelt sich um ein altes Herrenfahrrad, Marke „Opel“. — In der Zeit vom April d. J. bis jetzt sind aus einer verschlossenen Bodenkammer des Hauses Luisenstraße Nr. 3 eine größere Menge Geschirre und Tischbeden mit verschiedenen Mustern entwendet worden.

Ein Kaufmann aus Perwell auf dem Haif ertrunken?

Der gekenterte Kahn gefunden

Dem schweren Sturm, der in den letzten Tagen herrschte, ist wahrscheinlich der Kaufmann Szillus aus Perwell zum Opfer gefallen. Szillus war nach Suwehen, das auf der Festlandseite in der Nähe von Kinten liegt, gefahren. Am Freitag abend wollte er mit seinem Handkahn nach der Neuhung zurückkehren. Da bereits am Abend starker Wind herrschte, blieb seine 18 Jahre alte Tochter bei Verwandten in Suwehen zurück und Szillus segelte allein nach Hause. Er ist jedoch bisher in Perwell nicht eingetroffen. Es ist wohl anzunehmen, daß er bei dem starken Wind mit seinem Kahn gekentert und ertrunken ist. Am Dienstag morgen wurde der Kahn bereits von Perwelter Fischern auf dem Haif treibend gefunden. Im Kahn fand man auch eine Mütze des Szillus. Es ist überall telephonisch Nachfrage gehalten worden, doch konnte niemand über den Verbleib des Szillus Angaben machen. Es muß also bestimmt angenommen werden, daß er ertrunken ist. Szillus, der im 46. Lebensjahr steht, ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Bieh- und Pferdemarkt

Am Mittwoch fand in Memel ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Auf dem Friedrichsmarkt stand etwa ein Dutzend jüngerer und älterer Kühe in nicht besonders gutem Futterzustand zum Verkauf. Die Preise, die die Verkäufer verlangten, waren, wie auch auf den Märkten in den Vormonaten, sehr niedrig. Hochtragende Kühe mittleren Alters sollten nur noch 150 Lit kosten. Ein Verkäufer verlangte für eine große kräftige traagende Stierkuh 200 Lit. Kleine tragende Milchkuh waren schon für 120 Lit zu haben. Von einer Kaufkraft war auf dem Viehmarkt nichts zu merken. Auch auf dem Pferdemarkt sah das Geschäft wenig lebhaft aus. Dort standen etwa 40 Tiere zum Verkauf. Das teuerste Pferd sollte 550 Lit kosten. Für brauchbare Kunter verlangten die Verkäufer 300-450 Lit. Ein Fährharnschaf wurde für 250 Lit angeboten. Arbeitspferde minderer Qualität gab es schon für 100-250 Lit.

Vom Markt

Die Jagd auf Hasen muß in diesem Herbst recht ergebnislos sein. Wenigstens zeigt dies das Angebot auf dem Memeler Markt. Auf dem heutigen Mittwochsmarkt waren Hasen in solchen Mengen zum Markt gebracht, daß sie schon für 2 Lit das Stück verkauft wurden. Auch Rebhühner wurden reichlich für 0,90-1 Lit das Stück angeboten. Butter war ebenfalls genügend vorhanden. Die Verkäufer verlangten 1,20-1,30 Lit verlässlich auch 1,40 Lit je Pfund. Eier sollten 9-10 Cent das Stück kosten. Die Preise für achtschalige Gansfügel sind in diesem Herbst verhältnismäßig niedrig. Gansrumpfe mittlerer Qualität gab es reichlich schon für 3-4 Lit und Entenrumpfe für 2,50 Lit. Lebende Enten kosteten 2-2,50 Lit und lebende Gänse 3,50-4 Lit. Geschlachtete und gerupfte Reidel waren für 1-1,20 Lit und geschlachtete Tauben für 60 Cent das Stück zu haben.

Die Preise für Obst steigen langsam an. Birnen waren unter 60 Cent je Liter kaum noch zu haben. Gute Hebrirnen kosteten sogar 1,20 Lit. Die Preise für Äpfel schwanken zwischen 40-60 Cent je Liter. Das Angebot an Pflaumen ist bedeutend zurückgegangen. Ein Liter kostete 60-70 Cent.

Seit einiger Zeit zeigen sich auch Moosbeeren auf dem Markt, die 40-50 Cent je Liter kosten. Gemüse war wieder überreichlich zu haben. Die Preise sind nach wie vor niedrig. Nur einige Gemüsesorten sind etwas teurer geworden. Der Fischmarkt war heute bedeutend besser als am Sonnabend voriger Woche mit Haif- und Seefischen aller Art besetzt. Die Memeler Seefischer hatten ziemlich große Mengen Dorsche zum Markt gebracht. Haffische waren hauptsächlich von den Neuhungsfischern zum Markt gebracht worden. Zander kosteten 80 Cent, Quappen 50 Cent, Hechte 70 Cent, Fische 50 Cent, Barsch 20-40 Cent, Flöhe 5-10 Cent, Dorsche 15 Cent, Aale 1-1,50 Lit, Dachs 2 Lit, kleine Hundern 25 Cent und Raubfische 5 Cent je Pfund. Getreide war zu unveränderten Preisen wenig am Markt. Auch die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Kartoffeln waren ziemlich reichlich für 2-2,50 Lit je Scheffel zu haben.

Stadtesamt der Stadt Memel

vom 22. Oktober 1935

Aufgeboten: Chauffeur Wilhelm Tomeit mit Grete Pflait, ohne Beruf, beide von hier.

Geseh Liekuna: Stellmacher Erich Potfska mit Grete Meneikis, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn, dem Schuhmacher Francisus Beknierius, dem Schlosser Jonas Eduardas Puzinas, dem Kaufmann Eugen Kaplan, dem Buchdruckereibesitzer Karl-Heinz Johann Georg Siebert von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Emilis Rikinauskas, dem Arbeiter Christoph Pallawits von hier.

Gestorben: Hilda Gelkinnis, 12 Jahre alt, von hier.

Schöffengericht Memel

Beim Forstdiebstahl erwischt. Der Stadtförster L. beobachtete eines Morgens in der Nähe des Sportplatzes einen Mann und eine Frau, die aus dem Walde kamen und einen Sack trugen. Auf seinen Ruf ließen die beiden den Sack fallen und ergriffen die Flucht. Die Frau wurde vom Förster gestellt und es gelang ihm auch, ihren Namen zu ermitteln. Es handelte sich um die Arbeiterfrau Erna J. aus Memel und ihren Untermieter Jonas B. Dieser Tage hatten sie sich vor dem Schöffengericht des gemeinsamen Forstdiebstahls zu verantworten. Beide bestritten ihre Schuld und wollten von dem Sack nichts wissen. Sie wurden aber durch die Beweisaufnahme überführt und erhielten eine Geldstrafe von je 20 Lit, die in eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen verwandelt werden kann. Außerdem mußten sie für den gestohlenen Fichtenreißig einen Wertersatz von zwei Lit zahlen. Da das Gericht annahm, daß sie den Fichtenreißig noch verkaufen wollten, erhielten sie weiter je eine Woche Gefängnis.

Ausbrecher vor Gericht. Vor dem Schöffengericht stand ein fast unkenntlich aussehender junger Mann in Anstaltskleidung, die Hände gefesselt. Es handelte sich um den Arbeiter Johann Jakelt, der, wie er selbst zugab, noch fünfzehn Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat. Er war am 30. Mai dieses Jahres aus der Strafanstalt ausgebrochen. Vorher hatte er die Gegenstände in seiner Zelle und die Zellentür stark beschädigt. Aus dem Aufwahrungsraum für Kleider hatte er die Kleider eines Mitgefangenen entwendet. Vor Gericht gab Jakelt alle ihm zur Last gelegten Straftaten zu. Mit Rücksicht auf die hohe noch zu verbüßende Strafe sah das Gericht eine Zuchthausstrafe von einem Jahr als ausreichende Sühne an.

Mitgegangen, mitgegangen... Der Arbeiter Karl A. aus Memel hatte wegen Hausfriedensbruches einen Strafbefehl von sechs Wochen Gefängnis erhalten. Auf seinen Einspruch erklärte er vor Gericht, daß er mit dem Mitbeschuldigten K. nur mitgegangen sei. Er habe sich ganz ruhig verhalten. Es wurde aber durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß der Angeklagte die fragliche Wohnung auf Ersuchen des Wohnungsinhabers nicht sofort verlassen und sich somit des Hausfriedensbruches schuldig gemacht habe. Er wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Wieder ein Messerhieb auf der Anklagebank. Anfang Juli dieses Jahres fand im Gasthaus Patraabahn ein Tanzausflug statt, zu dem sich auch die Brüder Jonas und Juozas J. eingefunden hatten. Im Laufe des Abends mußten die Brüder vom Gastwirt mehrfach verwarnt werden, da sie offensichtlich Händel suchten. Als das Fest gegen Morgen zu Ende war, kamen einige Gäste zum Wirt und baten ihn, auf der Straße Ruhe zu schaffen, da einige Männer die Nachbargebäude belästigten. Der Wirt ging hinaus und bemerkte, daß es wieder die Brüder J. waren, die die Menschen anpöbelten. Er forderte sie auf, nach Hause zu gehen, worauf er von Juozas J. mit einem Stellschiffel einen Schlag ins Gesicht erhielt, der ihm das Nasenbein brach. Als der Gastwirt nach kurzer Bemerkung wieder zu sich kam, sprang Juozas J. wieder auf ihn zu. Im Begriff, den Schlag abzuwehren, bemerkte der Gastwirt hinter sich Jonas J., der ihm ein Messer in die Hüfte stieß. Als jetzt beide Rohlinge auf der Anklagebank saßen, erklärte Jonas J., daß er nicht mit einem Messer, sondern „nur“ mit einem scharfen Eisen geschlagen habe. Während Juozas J. eine Gefängnisstrafe von einem Jahr erhielt, sah das Gericht bei Juozas J. eine Strafe von neuen Monaten Gefängnis für genügend an. Juozas J., der vor Gericht Neue zeigte, wurde auch die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Unerlaubter Aetherhandel. Der Schuhmacher Juozas G. aus Radeiken hatte sich wegen unerlaubten Aetherhandels zu verantworten. Vor Gericht meinte er, wenn das Gericht ihm Aetherhandel nachweisen könne, solle es ihn ruhig bestrafen. Zwei Zeugen bekundeten auch, von G. Aether gekauft zu haben. Da G. wegen dieser Straftat schon vorbestraft ist, mußte er diesmal eine Gefängnisstrafe von einem Monat hinnehmen.

Schwere Urkundenfälschung. Der Privatschüler Vladas J., der früher in Memel wohnhaft war, wollte bei einem Kaufmann Waren auf Kredit nehmen und gab an, bei der Post beschäftigt zu sein. Der Kaufmann war vorsichtig und verlangte eine Bescheinigung der Postverwaltung, die der Angeklagte auch beibrachte. Wie es sich aber später herausstellte, war die Bescheinigung gefälscht. Zumindest hatte der Angeklagte die beiden Unterschriften gefälscht, was er auch zugab. Er ließ sich auf einen Unbekannten, der ihn zu der Fälschung verleitet hatte. Das Gericht sah die ganze Sache recht mild an, da der erschwinnelte Kredit nur etwa 20 Lit betragen hatte. Der Angeklagte wurde wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wurde dem Angeklagten angerechnet; für den Rest erhielt er eine dreijährige Bewährungsfrist.

Grundstücksverkäufe in der Stadt Memel

Außer den Grundstücksverkäufen, über die wir in der letzten Nummer berichteten, sind in der Stadt Memel noch die nachstehenden Verkäufe getätigt worden:

Ein unbebautes Trennstück von Mühlenortstr. Nr. 5/6 = 1893 qm von Gutsherrin Karl Wilhelm Bienemann Hirschberger-Epibhut an Arbeiter Johann Jakomeit-Schmelz für 1135,80 Lit. Ein unbebautes Trennstück von Mühlenortstr. 5/6 ca. 2400 qm von Gutsherrin Karl Wilhelm Bienemann Hirschberger-Epibhut an die Hausbesitzerin Anna Roggenfeld, geb. Rauch, für 2520 Lit. Ein unbebautes Trennstück von Mühlenortstr. Nr. 82 ca. 2394 qm von Frau Anna Roggenfeld, geb. Rauch, an die Firma Solawerke Alfred Ebmer & Co., Akt. Ges. Schmelz für 2520 Lit. Das Grundstück II. Querstraße 1a von Hausbesitzer Friedrich Dann und Ehefrau Elise Maria, geb. Dullis, an Kaufmann Marie Frig, geb. Bandke, für 2000 Lit. Ein unbebautes Trennstück von Mühlenortstr. 5/6 = 661 qm von Gutsherrin Karl Wilhelm Bienemann Hirschberger-Epibhut an Schmied Ewald Renmann und Ehefrau Eva, geb. Paddags, je zur Hälfte für 859,30 Lit.

Memelgau

Kreis Memel

* Karfelbeck, 22. Oktober. [Die Abschieds- predigt hält Pfarrer Gilde, der nach Prüfungs verleiht worden ist, nicht, wie angekündigt am 27. Oktober, sondern aus unvorhergesehenen Gründen am 3. November, um 1/10 in deutscher, um 11 Uhr in litauischer Sprache. — Von der Sonntagsschule und der Jugend verabschiedet sich Pfarrer Gilde am kommenden Sonntag.

bi. Preil, 22. Oktober. [Gutsaemende- versammlung. — Verschiedenes.] Am Sonntag war die Gemeinde Preil zu einer Gemeindeversammlung im Hotel Dehkeit einberufen worden. Der stellvertretende Gutsbesitzer Dultis erklärte in seinem Begrüßungswort daß die Versammlung auf vielfachen Wunsch der Gemeindeglieder einberufen worden sei. Es standen Steuern und Weidgeld aus, Einkommen- und Kreissteuern seien schon von etlichen Jahren zurückgeblieben, ebenso auch die landwirtschaftlichen Versicherungen. Nach kurzer Aussprache wurde der Beschluß gefaßt, ein Gesuch an die zuständige Stelle zu senden, in dem vorschlagen werden soll, die Steuern bei Weidbau und Uferbefestigungen abzurufen. Darauf wurde die schlechte Lage der Fischer besprochen, denen es noch schlechter gehe, als der Landwirtschaft. In der Angelegenheit der Sozialversicherung soll ebenfalls ein Gesuch an die zuständige Stelle gesandt werden. Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung der Uferschutz, der noch sehr unzureichend sei, weil die Fischer keine Zeit dafür hätten. — Dieler Taue verlor der Fischer K. von hier seinen Reitel im Werte von 500 Lit. Nach dreitägigem Suchen wurde das Netz jedoch wieder gefunden. — Das durch den Südwest- Sturm bedingte Hochwasser spült arcke Teile des Ufers aus, so daß mehrere Bäume unterstürzt wurden und ins Wasser führten. Zwei Häuser stehen in der Gefahr, auch unterstürzt zu werden.

Standesamtliche Nachrichten

Trufshellen. Geboren: ein Sohn; dem Besitzer Jons Mehtars-Martindorf; dem Arbeiter Juozas Stankus-Friedrichsgrube; dem Arbeiter Anton Jiliss-Grünbeide; eine Tochter: dem Arbeiter Richard Wilkaps-Remerschellen; dem Arbeiter Karolis Mazutis-Oberhof. — Gestorben: Silbergard Jantus-Grünbeide, 6 Wochen.

Kreis Heydekrug

la. Szaqatpurwen, 23. Oktober. [Diebstahl. — Schmelfabschneider.] In einer der letzten Nächte haben Diebe aus der Stube des Gemeindevorstanders Samel sämtliche Vorratsbetten entwendet. Aus einem unbewohnten Insthaus stahlen die Täter außerdem die Herdring und hatten die Türen aus. Der zuständige Landes- polizeimeister hat verschiedene Hausdurchsuchungen vorgenommen, ohne bisher etwas zu finden. — In der vergangenen Woche kam der Besitzer bereit aus Rebbeln mit Neu von der Wiese gefahren. In einem Wäldchen bei Laichen ließ er seinen Wagen stehen, um einen Verwandten zu besuchen. Als er zurückkehrte, waren aus seinem Wagen verschiedene Lebensmittel, ein Gehpels und ein Mantel entwendet worden. — Vor kurzem wurden von drei Pferden des Besitzers K. aus Memellen die Schweife abgeschnitten. Die Täter konnten nicht festgesetzt werden.

ik. Rinten, 23. Oktober. [Ueberfahren.] Am letzten Sonntag wurde der frühere Kleinfeld- hauer Schw. aus Daeln in der Dunkelheit von der Deichsel eines unbeleuchteten zweispännigen Fuhrwerks zu Boden geworfen. Wagen und Pferde gingen über ihn hinweg. Schw. zog sich zum Glück nur leichte Verletzungen an den Händen und am Gesicht zu. Der Kutscher, der seinen Wagen angehalten hatte, fuhr, als er Schw. sich wieder erheben sah, schnell davon und konnte in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

* Rinten, 23. Oktober. [Konzert des Arbeitergesangsvereins Heydekrug.] Der Arbeitergesangsverein Heydekrug ließ es sich nicht nehmen, trotz der schlechten Wetterausichten am Sonntag Rinten einen Besuch abzustatten. Der Verein war überrascht beim Eintreffen einen über- vollen Saal vorzufinden. Die zu Gehör gebrachten Lieder ernteten bei der Zuhörerschaft, die nicht nur aus dem Ort, sondern auch aus der Umgegend,

aus Heydekrug und Prökuls und sogar aus Memel zusammengekommen war, stürmischen Beifall. Der Vorsitzende und Dirigent des Vereins, Herr Kus, erklärte kurz den Sinn des Besuchs der darin bestehenden sollte, allen Anwesenden einiae fröhliche Stunden zu bereiten. Aber der Besuch des Konzerts brachte nicht nur Fröhlichkeit, sondern auch Erbauung und Erhebung. Nach den vorzüglich gelungenen Darbietungen blieben alle Anwesenden noch eine Weile bei Tanz und Becherflara beisammen. Verschiedentlich hörte man den Wunsch, daß der Verein doch im Sommer ein Gartenkonzert im Ort veranstalten möge.

Standesamtliche Nachrichten

Lapienen. Aufgeboren: Landwirt George Luma- Wietien mit Landwirtin Selene Vera Herrmann-Kirlden; Landwirt Wilhelm Walter Wivis-Mantivilaiten mit Land- wirtin Amanda Meta Neubacher-Bruihen. — Ge- boren: Landwirt Friedrich Wilhelm Augustin- Diksheln mit Landwirtin Selene Samel-Szaqatpurwen. — Geboren: Ein Sohn; dem Arbeiter Petras Stranaus- tas-Bruihen. — Eine Tochter; dem Besitzer Michel Mikus- Verksiten; dem Arbeiter Jons Ramovitchus-Bruihen; dem Vater Gottlieb Neubacher-Verksiten.

Pasieken. Geboren: ein Sohn; dem Berufslosen Friedrich August Karvoh-Bruih-Pasull; dem Besitzer Eugen Reich-Laubhen; dem Arbeiter Juozapas Paulauskas-Röb- dne; dem Besitzer August Richard Fuz-Kolleschen; dem Bes- sizer August Mainus-Lautschiten; dem Arbeiter Franz Gri- quill-Pasieken. — Aufgeboren: Westersohn Michael Artur Kusapkas-Bogischen mit Westertochter Martha Eli- sabeth Krepstas-Bruih-Pasull; Westersohn Wilhelm Gruih- Lautschiten mit Westertochter Marie Evlia Preuschat- Meischlaulen. — Geboren: Westersohn Karl Arthur Zhumat-Muffaten mit Westertochter Anete Witzait-Muffa- ten. — Gestorben: Westersohn Ida Mikus-Pasumellen, 33 Jahre; Wittefrau Auguste Schulz-Pittaten, 77 Jahre; Wittefrau Grita Laukus-Pittaten, 77 Jahre.



Kaufe fette, transportfähige große auch kleine

Schlachtpferde

am Montag, dem 28. Oktober 1935

morgens 7 Uhr in Vajohren (Guthaus Friedmann)
7.30 Uhr in Crattingen (Memelgebiet) Wierdemarkt
morgens 8 Uhr in Kollaten (Guthaus)
morgens 8.30 Uhr in Memel (Verladerampe)
morgens 9 Uhr in Baugsthorallen (Guthaus Krebs)
vorm. 10 Uhr in Dawillen (Guthaus Cohn)
vorm. 10.30 Uhr in Schernen (Guthaus Radszuweit)
vorm. 11 Uhr in Rikhen (Guthaus)
vorm. 11.30 Uhr in Prökuls (Wierdemarkt)
mittags 12 Uhr in Michelsakuten (Guthaus Scheer)
mittags 1.30 Uhr in Rinten (Guthaus Bogusheowski)
nachm. 1 Uhr in Szameitkehmen (Guthaus Stumbra)
nachm. 1.30 Uhr in Kuk (Marktplatz)
nachm. 2 Uhr in Heydekrug (auf meinem Hof)
nachm. 2.30 Uhr in Grabuppen (Guthaus)
nachm. 3 Uhr in Gramuten (Guthaus Schinz)
nachm. 4 Uhr in Laudken (Guthaus Siebert)
nachm. 4.30 Uhr in Kollajen (Guthaus Allisath)

am Dienstag, dem 29. Oktober 1935

morgens 7 Uhr in Gaidellen (Guthaus)
morgens 7.30 Uhr in Uhlaiten (Guthaus Wlechmann)
morgens 8 Uhr in Valeiten (Guthaus Scheffler)
morgens 8.30 Uhr in Wiekhen (Guthaus Nelaimischektes)
morgens 9 Uhr in Pakieken (Guthaus Klein)
morgens 9.30 Uhr in Kugeleit (Guthaus Tiedemann)
vorm. 10 Uhr in Rüdewald (Guthaus Merker)
vorm. 10.30 Uhr in Blaschken (Wierdemarkt)
vorm. 11 Uhr in Stonisaken (Guthaus Klein)
vorm. 11.30 Uhr in Neufubbern (Guthaus Schenk)
mittags 12 Uhr in Coudjuthen (Guthaus Puschwald)
nachm. 1 Uhr in Vogegen (Guthaus Blallas)
nachm. 1.30 Uhr in Uebernemel (Guthaus Bildau)
nachm. 2 Uhr in Vikupellen (Guthaus Wildermann)
nachm. 3 Uhr in Laukargen (Guthaus Klinger)
nachm. 3.30 Uhr in Gudden (Guthaus)
nachm. 4 Uhr in Mattisaken (Guthaus Spangehl)
nachm. 4.30 Uhr in Vompunden (Guthaus Schlenker)
nachm. 5 Uhr in Wilksaken (Guthaus Kannogleser)

Am Montag erfolgt die Abnahme sofort. Atteste mitbringen! Die am Dienstag gekauften Pferde werden 8 Tage später abgenommen. Außerdem werden auch ganz minderwertige große magere Pferde gekauft.

Adalbert Rittens
Heydekrug, Tel. 188

Kreis Pogegen

kp. Willkischen, 23. Oktober. [Diebstahl.] In den letzten Nächten sind dem Besitzer Pavendick aus Bartulischen von zehn Pferden, dem Besitzer Mertins von fünf Pferden und dem Besitzer Bon- gebr-Kallehnen von mehreren Pferden die Schweife abgeschnitten worden. — In der Nacht zum Son- tag wurde bei der Dienstmagd W. aus Willkischen ein Einbruch verübt, bei dem ein altes erhaltene- Damenfahrrad, Marke „Torpedo“, sowie verschie- dene Wäsche- und Bekleidungsstücke gestohlen wur- den. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur. — Am Freitag wurden auf dem hiesigen Wochenmarkt dem Sattlermeister V. drei Enten und dem Bes- sizer B. eine Fische entwendet. Die Täter konn- ten bereits festgesetzt werden.

er. Passon-Reisagen, 23. Oktober. [Ein sel- tener Unfall.] Die Arbeiterfrau D. aus Diksheln, welche in der hiesigen Schule die Be- reinigung besorgt, war dieser Tage mit dem Auf- wischen beschäftigt. Dabei an der Erde knieend, drang ihr eine, wohl aus der Handarbeit her- rührende, Nähnadel mit Nadel ins Knie. Bei dem Versuch, die Nadel herauszuziehen, brach die- selbe ab und blieb stecken, sodass sich Frau D. sofort zum Arzt begeben mußte. Als sie dort ankam, war die Nadel schon etwa 15-20 Zentimeter nach unten gewandert, konnte aber durch eine kurze Operation entfernt werden.

kp. Bolompen, 23. Oktober. [Schwehreiter verhaftet.] Dieser Tage besuchte ein gewisser U. die hiesige Gastwirtschaft und machte eine grö- ßere Beche. Als aber die Wirtin das Geld ver- langte, wurde er grob und befahl noch die Freiheit, sich selbst zwei Flaschen Schnaps zu nehmen. Als

die Inhaberin telefonisch die Polizei anrufen wollte, zertrümmerte U. kurzschand den Apparat. Den Bemühungen der Landespolizei ist es jetzt ge- lungen, U. festzunehmen und dem Amtsgericht in Fischwill auszuliefern.

kp. Raugargen, 23. Oktober. [Verschiede- nes.] Dem Grundstückspächter Schw. von hier wurden etwa sieben Zentner Aaagen gestohlen, die er am Abend nach dem Dreschen nicht mehr wegge- stellt hatte. — Der Autobesitzer K. aus Pogegen, der mit Fahrgästen vom hiesigen Sportplatz kam, fuhr in Piktupönen gegen einen massiven Brückenhän- der, der durch den Anprall abgebrochen wurde. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Standesamtliche Nachrichten

Balamoren. Geboren: ein Sohn; dem Arbeiter Ger- mann Luthski-Schattner; dem Arbeiter Michel Schmiedel- Schmitzigen; dem Besitzer Martin Kreifschas-Schlappschil; dem Arbeiter Antanas Pocius-Baugstorallen; dem Arbeiter Jans Zilins-Baugstorallen; dem Arbeiter Jons Antas- Schmitzigen; dem Arbeiter Jurgis Baitais-Schmitzigen; eine Tochter; dem Fleischergesellen Kurt Grosch-Memel. — Gestorben: Kind Elisabeth Amuzait-Wajohr-Mitlo, 14 Tage; Wittefrau Martin Tisulskis-Schattner, 82 Jahre; Mi- ttefrau Anna Zug-Schattner, 87 Jahre.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 23. Okto- 6 Uhr: + 4,8, 8 Uhr: + 5,4, 10 Uhr: + 8,3

Wettervorhersage für Donnerstag, den 24. Oktober Schwache aus nordöstliche Richtungen drehende Winds, wolkig, später Aufheiterung, kalt, Nachtfrost- gefahr. Für Freitag: Heiter mit Nachtfrosten.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 23. Oktober Ueber dem Ostseegebiet und Skandinavien ist zur Zeit ein Hoch im Aufbau begriffen. Dies wird für die nächste Zeit unser Wetter beherrschen.

Table with 7 columns: Beob.-Stelle, Baromet., Richtung und Stärke, Wetter, Temp. pers., Meer. ang., Sicht- weite n. See. Includes data for Memel, Adler-Grund, Bornholm, Riga, Liban, Hammeren, Haparanda, Wisby, Stockholm.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Includes entries for Bernhard SD, Möwe SD, Allenstein SD, Spes. Samaris Plion.

Ausgegangen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler. Includes entries for Nordkap SD, Ellen TD, Holland SD, Friesland SD, Figue SD, Specht SD.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Foulleton Martin Kackies, für Lokales und Provinz Max Hoop, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein

Neunte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich sahre noch beim Herrn Landrichter mit vorbei. Sie brauchen nicht mit zur Bahn.“
„Einen langen, langen Blick warf sie noch auf die Wohnung. Ihre liebe, traumliche Wohnung, die sie erst vor so wenigen Tagen wieder eingerichtet hatte, die guten Möbel, die noch der Vater gekauft hatte.“
„Nicht weinen, gnädige Frau, die Frau Super- intendent wird gewiß wieder gesund.“
„Gewiß, ich — die Nachricht kam nur so plötz- lich.“
„Was würde das Mädchen sagen, wenn es die Wahrheit erfährt?“
„Vera war viel zu früh an der Bahn, sie löste die Karten und starrte noch immer, daß Egon kommen und ihr das Kind nehmen würde, dann sah sie in der Ecke eines sonst leeren Abteils. Die kleine Ma schlief sehr bald ein. Vera hatte den Arm um sie gelegt. Mit großen leeren Augen sah sie hinaus in die Nacht, sah, wie zur Linken der Rhein aufblühte, wie drüben die Lichter auf dem Drachenfels und der Wolfenbura leuchteten, wie die hellen, glänzenden Mufflampen mit frohen Menschen über den Fluß alliten.“
„Sie sah das alles und sah es doch nicht, Ihr Hirn war wie ausgebrannt. Sie wußte kaum, ob sie wachte oder träumte, nur das fühlte sie, daß es ihr war, als sei in ihrem Herzen eine große Leere, als habe eine graulame Faust mit rohem Griff ihr das Heiligste aus der Brust gerissen.“
„Und dann wieder, wenn sie am Ende ihrer Willenskraft war, wenn sie fühlte, daß sie auf- springen und laut schreien, das Fenster öffnen und sich hinausstürzen wollte, dann sah sie in das

runde, vom Schlaf sanft gerötete Gesicht des Kin- des, das sich in ihren Arm schmiegte, und — amang sich, ganz ruhig zu sitzen, wenn auch die heißen Tropfen immer wieder aus ihren Augen auf ihre Hände fielen.“

Spät am Abend kam Egon heim, schloß auf, und das Mädchen trat ihm entgegen.
„Der Herr Landrichter haben wohl die gnädige Frau noch gesprochen?“
„Jawohl.“
„Soll ich bedenken?“
„Ich habe gegessen, ich brauche nichts mehr. Sorgen Sie für das Kind!“
„Aber das Kind ist doch mitgefahren!“
„Ach ja, das hatte ich ganz vergessen.“
Egon Dietrich ging durch die Räume, die so leer und verlassen aussahen, obgleich sich nichts darin verändert hatte. Nichts — als daß Vera nicht mehr darin war.
Er sah im Schreibtischstuhl. Um diese Zeit war Vera immer bei ihm gewesen, hatte ihm irgen- einen guten Happen gebracht, ein Glas Wein, hatte ihm immer nur Liebes, immer nur Gutes getan! Ganze lange sechs Jahre! Sechs Jahre des Glückes — und nun? Nun?
„Warum war er nach Bonn gekommen? Warum nicht in Eilfert geblieben! Warum hatte er das jetzt erfahren müssen? Liebe, liebe Vera!“
Egon Dietrich sprang auf. Väterlich! Neht lie- sen ihm wahrhaftig Tränen über die Wangen. Er meinte um eine Diebin! Um eine Betrügerin, denn ihn hatte sie ja betrogen! Sechs volle Jahre.
Sein Gesicht wurde hart, er zündete sich eine Zi- garrre an, legte sich an den Tisch und versuchte, in den Akten zu arbeiten, die er am Tage nicht ange- sehen hatte.
„Hauptverfahren wegen schweren Diebstahls im Rückfalle gegen die Buchhalterin Josephs Pennark.“
Egon Dietrich presste beide Hände vor sein Ge- sicht und stöhnte laut auf.

Drittes Kapitel

Der Morgen war gekommen. Ueber dem Rhein lagen die ersten Herbstnebel. Lanalam krochen sie an den Bergen in die Höhe und binnan als ge- spenstliche Felsen um die Ruinen des Drachenfels.
Noch immer sah Egon Dietrich frierend und übermächtig vor seinem Schreibtisch. Ein mächtiger Haufen fortgeworfener Zigarettenstummel be- zeugte, daß er die ganze Nacht geraucht hatte.
Er blickte auf und lächelte das noch brennende Licht, öffnete die Fenstervorhänge und ließ den kühlen Morgenhauch in das rauchdurchschwängerte Zimmer.
Seine Augen brannten, sein Kopf schmerzte, und — es kam ihm vor, als sei er ganz allein, losge- löst von aller Welt — in einem Totenhause.
Egon ging langsam in das Schlafzimmer hin- über. Er mußte sich wenigstens waschen und käm- men, denn jeden Augenblick konnten die Zeugen kommen, die der Oberstaatsanwalt ihm schicken mußte.
Nun stand er am Eingang des Zimmers. Unbe- rührt waren die beiden Betten, aus dem Kinder- schlafden krähte ihm nicht Was Stimmchen entge- gen. Vera hatte ihn nicht mit dem Morgenkuss gemerkt.
„Alles war aus! Alles war tot!“
Mit raschem Griff warf er sein eiaenes Bett durcheinander. Rächerlich! In diesem Augenblick fürchtete er, daß das Mädchen merken könnte, daß er gar nicht geschlafen hatte.
„Ganz automatisch machte er sich zurecht.“
„Herr Landrichter, das Frühstück ist bereit.“
„Ich komme, und — wenn nachher zwei Herren Besuch machen, führen Sie diese in mein Zimmer.“
Nun sah er am Kaffeetisch, auf dem nur für ihn gedeckt war. Heute fanden keine blühenden Rosen an seinem Platz! Gut so! Wie konnte er heute an Rosen denken, wenn —
Ein bitteres Lächeln lag um seinen Mund. Er hatte das Kursbuch nachgesehen. Um diese Stunde mußte Vera schon in Nürnberg bei ihrer Mutter

sein. Bei ihrer Mutter! Sie war nicht allein, und er — er!

Aufhels ging er, nachdem er schnell ein paar Tassen starken Kaffee hinuntergeschossen hatte, auf und nieder. Es war Post gekommen, aber er hatte sie achlos auf den Tisch geworfen. Gleichgültige Briefe! Als ob es jetzt noch Bedeutung für ihn hätte, wenn Tante Amalie ihnen zum neuen Heim gratulierte oder Klempnermeister Damalsche seine Rechnung schickte!
Egon trommelte nervös mit den Fingern gegen die Fensterrahmen. Warum kamen die Herren nicht? Warum geschah nicht irgendetwas? Dann sah er wieder am Schreibtisch und — starrte auf Veras Bild, das noch dort stand. Starrte darauf und sah es doch eigentlich gar nicht!
Die Klingel dranken erkante. Neht also! Egon Dietrich stand auf und versuchte, sein Gesicht in forrekte Falten zu legen, dann wurde die Tür ge- öffnet, und Geheimrat Verbund stand vor ihm.
Unwillkürlich auckte Egon ärgerlich mit den Schultern. So sehr es sonst für ihn eine Freude gewesen wäre, wenn der alte Herr zu ihm kam — jetzt wachte ihm der Besuch nicht.
„Egon, ich komme Ihnen unangelegen?“
„Er konnte nicht einmal antworten, da stand der Geheimrat schon vor ihm und hatte beide Hände auf seine Schultern gelegt.“
„Was ist eigentlich los?“
„Herr Geheimrat!“
„Nun lassen Sie einmal den Geheimrat beiseite. Denken Sie, daß der vielleicht einiae noch lebende Freund Ihres Vaters vor Ihnen steht und Sie fragt: Was geht hier vor?“
Egon sah ihn mit flackerndem Blick an.
„Wenn ich doch selbst verstehen könnte, was seit äestern hier vor!“
„Verbund setzte sich nieder.“

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 250 Donnerstag, den 24. Oktober 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Heirate - und du lebst länger? / Wie wird man hundert Jahre alt

Die Zunahme der durchschnittlichen Lebenserwartung und die Vermehrung der Zahl der Langlebigen in der letzten Zeit das Problem der „Hundertjährigen“ aktualisiert. Von einem Problem kann in doppelter Hinsicht gesprochen werden. Erstens, statistisch: wieviel Hundertjährige gibt es? Zweitens, medizinisch-biologisch: was für Menschen und unter welchen Lebensbedingungen werden hundert und mehr Jahre alt? Gerade die zweite Frage macht den Gegenstand so besonders interessant. Glaubt man doch aus ihrer Beantwortung auch nützliche Winke im Sinne jener von Hufeland geschaffenen „Makrobiotik“ zu erhalten, die eine Kunst, das Leben zu verlängern, lehren will.

Der Hauptteil der Hundertjährigen-Literatur ist ganz unproblematisch. Einerseits finden wir in ihr ganz unkontrollierte Angaben über die Zahl der Hundertjährigen, und andererseits tißt dieses Schrifttum häufig die unmöglichsten Annahmen über die Lebensweise der angeblich Hundertjährigen auf. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde eine wissenschaftliche Behandlung der Hundertjährigen-Frage anhand kritischer statistischer Methoden möglich. Sie führte zu einigen bemerkenswerten Ergebnissen, die jetzt von Wilhelm Henninger, München, in einer zusammenfassenden Abhandlung „Die Hundertjährigen in Statistik und Enquête“, gefächelt werden. Indem W. Henninger die einschlägige Gesamtliteratur bis hinein in das Jahr 1935 berücksichtigt, gibt seine Publikation einen hervorragenden Einblick in den Stand des Hundertjährigen-Problems und kommt gleichsam einer Welt-enquête über Hundertjährige gleich.

Die Angaben über die Zahl der Hundertjährigen sind, selbst wenn sie von Volkszählungen geliefert werden, noch immer unvollständig. Nach einer Zusammenstellung des Italienischen Statistischen Zentralinstituts (1928), die Ergebnisse der Volkszählungen von 1918 bis 1926 umfasst, haben die meisten Hundertjährigen (die Ziffern auf 1 Million Einwohner bezogen): Cuba 220,1; Argentinien 229,8; Japan 242,4; Guat. 291,1; Brasilien 219,5. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß in diesen Ländern, in denen zum Teil das sehr niedrige Bildungsniveau schon an sich die Volkszählungsergebnisse beeinträchtigt, sich viele Nichterzählte oder Hochbetagte einfach aus Unkenntnis ihres wahren Alters als „Hundertjährige“ ausgegeben haben. Daß dabei auch die menschliche Eitelkeit eine Rolle gespielt haben wird, ist anzunehmen.

Im Gegensatz zu den angeführten überfischigen Ländern sind in Europa Hundertjährige schon statistisch seltener. Eine Ausnahme macht nur Bulgarien, wo die Hundertjährigenziffer (auf 1 Million bezogen) im Jahre 1920: 446, im Jahre 1926: 320,4 betrug. Dann folgen Estland 138,2; Portugal 69,3; Estland 28, während nach den Volkszählungen im Jahre 1920 und 1921 in Desterreich, England und Island überhaupt keine Hundertjährigen lebten. Als weitere Ziffern sind zu nennen: Belgien 2,4; Holland 1,6; Finnland 1,5; Deutschland 1,4. Die Schweiz ist mit der Ziffer 0,8 ein hundertjährigen-ärmes Land, darin allerdings noch übertroffen von der Tschechoslowakei mit 0,6.

Wie unsicher in manchen Ländern auch Europas diese Zahlen sind, ergibt sich zum Beispiel aus der Tatsache, daß während in Italien bei der Volkszählung 1921 nicht weniger als 256 Hundertjährige (82 Männer, 174 Frauen) verzeichnet wurden, bald danach eine wissenschaftliche Hundertjährigen-Untersuchung mit einiger Sicherheit lediglich 51 Hundertjährige (18 Männer, 33 Frauen) ermitteln konnte. In Bulgarien wurde nach der Volkszählung 1926 die ungewöhnlich hohe Zahl von 1758 für Hundertjährige errechnet. Als dann eine Untersuchung den Angaben nachging, blieben nur 9 Prozent von den 1758 „Hundertjährigen“, nämlich 158 tatsächlich Hundertjährige, übrig. Nach den Feststellungen von D. Michajloff (1929) hat sich die Hundertjährigenziffer in Bulgarien von 73 im Jahre 1900 auf 32 im Jahre 1926 vermindert. Das bedeutet aber keineswegs einen Rückgang der Langlebigkeit, sondern ist ein Resultat des Fortschritts auf dem Gebiete der Volkszählung.

Erhebungen zur „Biologie der Hundertjährigen“ hat bereits im Anschluß an die Volkszählung vom Jahre 1867 der Leiter der Bayerischen Statistik, G. v. Mayr, veranstaltet lassen. In der letzten Zeit haben sich die Italienische Statistische Zentralinstituten, die Generaldirektion der Bulgarischen Statistik, ebenfalls Einzelforscher, Raymond Pearl in den Vereinigten Staaten, Young in England, J. S. Greeff

in Deutschland und schließlich, in diesem Jahre, Z. Ferrigault in Frankreich, Untersuchungen durchgeführt. Vor einigen Monaten wurde überdies in Deutschland ein „Archiv der Hundertjährigen“ angelegt.

Unter den Hundertjährigen sind die Frauen viel stärker vertreten als die Männer, wie ja überhaupt das weibliche Geschlecht eine stärkere statistische Lebensdauer besitzt. In Italien ermittelte man 1921 sogar dreimal so viel Frauen als Männer (38 bzw. 13) unter den Hundertjährigen. Allein in Bulgarien ist das Verhältnis anders, dort waren von 158 Hundertjährigen 85 Männer und 73 Frauen. In Bulgarien weisen vom 75. Lebensjahr an die Frauen eine höhere Sterbeziffer auf als die Männer.

Die Untersuchungen über die Lebensweise der Hundertjährigen sind bisher nicht imstande, die Frage zu beantworten: wie wird man hundertjährig? Es hat sich allerdings gezeigt, daß rein ländliche Berufe — in bestimmten Ländern — eine weit größere Zahl von Hundertjährigen aufweisen als die städtischen Gewerbe. Ganz unproblematisch ist diese Feststellung indessen schon deshalb nicht,

weil die städtische Bevölkerung eine günstigere Lebenserwartung besitzt als die ländliche. Es ist abzuwarten, ob die Spitzenleistungen der Langlebigkeit tatsächlich auf dem Lande, die besseren Durchschnittsleistungen dagegen in der Stadt zu finden sind. Um exakte Schlüsse ziehen zu können, müßten noch weitere Untersuchungen durchgeführt werden. Ueber die Ernährung und Lebensweise der Hundertjährigen im engeren Sinne kamen namentlich die deutschen und französischen Untersuchungen zu einem weitgehend übereinstimmenden Ergebnis. Es ist sehr bemerkenswert: die Hundertjährigen lebten recht unterschiedlich, jeder nach eigener Fasson! Der eine ab viel, der andere wenig, manche waren abstinent, einige fast Alkoholiker, auch hinsichtlich des Tabakgenusses lebten die Hundertjährigen wie ihre weniger langlebigen Mitbürger. Auffällig ist die hohe Zahl der Verheirateten unter den Hundertjährigen, ebenso die überdurchschnittliche eheliche Fruchtbarkeit. So waren zum Beispiel von den deutschen 81 Frauen, die ein Alter von 100 und mehr Jahren erreichten, 80 verheiratet und hatten zusammen 465 Kinder. Nach der bulgarischen Untersuchung

waren von 158 Hundertjährigen nur 3 unverheiratet und 2 Ehen kinderlos, während 29 Hundertjährige je acht Kinder hatten.

Die von dem berühmten russischen Arzt Metchnikow angenommene lebensverlängernde Wirkung des Joghurts konnte Michajloff in seinem Lande nicht bestätigen. Der Joghurtmilchverbrauch ist in Bulgarien ganz allgemein, ohne deshalb zu einer allgemeinen Langlebigkeit zu führen. Das einzige positive Ergebnis der biologischen Untersuchungen zum Hundertjährigen-Problem besteht in der Sicherung der großen Bedeutung der Vererbung. Unter den Vorfahren der Hundertjährigen gibt es überdurchschnittlich viele Fälle von Langlebigkeit. Der Erbgang scheint jedoch nicht direkt (dominant) zu sein. Man fand, daß sowohl die Eltern als auch die Kinder häufig nicht so gesund sind, wie man es zunächst erwarten müßte. Dagegen sind die Geschwister der Hundertjährigen anscheinend überdurchschnittlich langlebig. Schwestern und Brüder erreichen sehr häufig ein Alter von 90 bis 99 Jahren. Kurz, um hundertjährig zu werden, benötigt der Mensch eine angeborene bzw. ererbte Anlage. Das ist insofern wenig erfreulich, weil es die Möglichkeit ausschließt, jedermann ein Rezept zum Hundertjährigwerden in die Hand zu geben. Andererseits bleibt aber nach den hier geschilderten Erfahrungen uns allen der Trost, wenn unser Erbgut „mit“, nach eigener Fasson 100 Jahre alt werden zu können.

Alte Möbel im neuen Heim

Von Zeit zu Zeit sollte jede Hausfrau ihre Wohnkammer entrümpeln; neben sehr viel wertlosem Plunder wird sicherlich auch manches noch gut brauchbare Möbelstück zutage gefördert und wieder seiner Bestimmung zugeführt werden. Bei Dachstuhlbränden in früherer Zeit konnte man oft die Beobachtung machen, daß sehr viele alte Einrichtungsgegenstände ein Raub der Flammen wurden. Die Besitzer hatten sich neu eingerichtet und die alten Sachen, statt sie zu verkaufen oder zu verschleppen, auf dem Boden aufgetapelt. Gebraucht wurden sie aber fast nie mehr, denn damals wollten junge Ehepaare keine alten Sachen in ihrem neuen Heim haben, — alles mußte funktionsfähig sein und noch nach Tischlerleim und Farbe riechen. Seit dem Krise ist das ganz anders geworden. Fast jedes junge Paar ist froh, wenn es ältere Sachen erbt, die man sich von einem geschickten Tischler zurecht machen lassen kann. Während man sonst ein paar Tausender für seine Aussteuer ausgeben muß, genügen in solchen Fällen

ein paar Hunderte. Allerdings muß man selber etwas Stilgefühl besitzen und unter Umständen ansetzen können, wie man alles haben möchte. Meist sind die alten Sachen ja vorzüglich gearbeitet, so daß sie also noch eine lange Lebensdauer vor sich haben. Stammen sie aus den Jahrzehnten nach 1870, so wird allerlei überflüssiger Zierat entfernt werden müssen, während die noch älteren Sachen heute wieder als unbedeutend schön empfunden werden, zum Beispiel große Kommoden, Truben, Schränke und dergleichen.

Im Grunde ist es bedauerlich, daß wir Heutigen von einem solchen Modernitätsstauwerk erfaßt wurden und unsere Wohnung lauer nur nach dem Gesichtspunkt anfaßen, ob sie auch dem allerletzten Modeschrei entspräche. Als ob es darauf in der Hauptsache ankäme! Die Hauptsache liegt auf einem ganz andern Gebiet. Alte Möbel können eine unendliche Behaglichkeit ausstrahlen, wenn sie richtig ausgewählt und zusammenestellt sind. Die früher verwendeten Bölder, Mahagoni, Birke,

Kirsch u. a. müssen allerdings vom Nachmann „überholt“ werden, damit sie wieder in alter Schönheit zur Geltung kommen. Ebenso ist es mit Polstermöbeln. Alte Sessel und Sofas können durch entsprechende Umarbeitungen und Ueberpolsterungen vollkommen wie neue Stücke werden, so daß sie voll gebrauchsfähig sind.

Aus alten Sprunghederbetten aus den Betten unserer Großeltern läßt sich mit geringen Zutaten eine hochmoderne Couch anfertigen. — Je breiter, desto besser. Mit ein paar schönen, großen Kissen hat man auf diese Weise im Wohnzimmer die bequemste und hübscheste Sitzgelegenheit, die man sich nur wünschen kann. Als alten Sofa-Umbauten kann man Kredenzen und Witrinen anfertigen lassen, alte Büffets, die hoch und schmal sind und uns gar nicht mehr gefallen wollen, können mit weisem Schiffsackentrich versehen werden und tun dann als Rückenlehnen vorzügliche Dienste. Sehr viel gewinnt man, wenn man bei alten Tischen und Stühlen die Beine etwas verkürzen läßt, um alles etwas flacher zu bekommen, was unserm Geschmack mehr zusagt. Rohrsitze und Lehnen kann man, wenn die Beine häßlich gedreht und verschärft sind, auf einfachen, schlichten Stuhlflühen anbringen lassen. Das ist auch eine Ueberpolsterung von Sitz und Lehne anzuraten.

Alle Bilder kann man mit einfachen, schlichten Rahmen versehen, so daß sie sich dem heutigen Stil einfügen. Die Bilder gewinnen oft, wenn man sie aus den überladenen, riesigen „Gold“-Rahmen, die meist bloß aus bronziertem Gips bestehen, erlöst.

Im ganzen sollen wir das Erbe unserer Vorfahren möglichst liebevoll zu erhalten suchen und auch etwas von dem Gemobten, Viegeordneten der Kindheit und Jugend mit hineinnehmen in das neue Leben und neue Heim.

Marlene Burckhardt.

Theater- und kleine Gesellschaftskleider

Unter dem Begriff „Tagesendkleider“ ist ein Kleidstil neu, dessen Formgebung zwischen Nachmittags- und Abendanzügen liegt. Man will in solchen Kleidern feierlicher aussehen als gewöhnlich am Tage und dennoch nicht so wirken, als wenn man zum Ball ginge. Außerdem haben die richtigen Abendkleider, die für Tanzabende bestimmt sind, gegen das Vordrängen der Zeit verändert. Das heißt, „Vorjahreskleider“ nur zu gerne von uns zu kleinen Gesellschaftskleidern umgearbeitet werden. Aber auch die Neuanfertigung lohnt, denn wir wissen ja alle, daß es durch unsere Aufträge gelingen soll, die Beschäftigungswelle in Bewegung zu halten. Wenn wir dann in unseren neuen Kleidern schön aussehen, auch ohne daß wir sie leicht selbst geschneidert haben, werden wir in jeder Beziehung befriedigt sein.

Wir gebrauchen oft das Wort Stil und verweisen dabei manchmal, daß man Stil nicht aus Modeheften beziehen kann, sondern, daß man, wenn man ihn erreichen will, sehr vorsichtig wählen und nur das zur Persönlichkeit Passende verwenden muß. Wenn wir dabei auf einen Farbton stoßen, den wir schon immer gern verwendet haben, dann sollen wir uns auch nicht durch andere, sogenannte Modefarben, von unserem Geschmack abbringen lassen. Die Seiden- und Wollstoffe für Gesellschaftskleider sind diesmal in sich geteilt, erscheinen gestreift, gemischt und gepunktet, dazu geflossen sich schöne Kunstseiden- und Seidenstoffe und wundervolle Spitzen-

stoffe. Die Farbauswahl ist ebenso großzügig wie die Stoffarten. Auch in der Linie kommen die vielen Formen zu ihrem Recht: man trägt Prinzessformen, Kimonoarten mit oft der Passe angeschnittenen Ärmeln, weiten Mermeln, dann wieder weichgeraffte Passenkleider mit engen, vom Ellbogen ab geschlitzten und sehr langen, sogenannten Renaissanceärmeln, auch puffige und schalartige Mermel belegen das modische Bild. Dazu kommen, wenn man schlanke ist, Tunikatente, die auch abknöpfbar eingerichtet werden, oder glatte, strenge Bürtelformen mit weiten, durch Reißfalten eingegängten etwas über die Ellbogen reichenden Dreiviertelärmeln, und lange, am Handgelenk enge Mermel mit beträchtlicher oberer Weite. Alle diese Formen sind an die Eigenart des Stoffes gebunden, so daß das Talent der Schneiderin sich schöpferisch auswirken kann.

Das Theater- und kleine Gesellschaftskleid wirkt außerdem durch den bescheidenen Halsausschnitt. Hier kommen angeschnittene und kunstvoll gereichte Jabots zu ihrem Recht, Raffungen, die man mit Schminkeadornen zusammenhängen und willkürlich verändern kann, und schließlich auch künstliche Blumen, sehr natürlich gefärbt und verarbeitet. Blumenstich gibt immer ein feierliches Aussehen — schade, daß wir das so lange vergessen hatten. Wichtig am Tagesendkleid ist, daß seine Länge den praktischen Erwägungen angepaßt wird.

Suppe tut dem Magen wohl!

Sellerieuppe nach Subetenart. Das vorteilhafteste an dieser Suppe ist, daß man die wohlbeliebte Sellerieknolle, nachdem sie ihre Würze der Suppe verliehen hat, noch zu einem Salat auswerten kann.

Die auf gereinigte Knolle, eine zerhackte Petersilienwurzel und eine feingeschnittene Dauchstange werden in 1 1/2 Liter Wasser und wenig Salz weichgekocht. 2 Eßlöffel Mehl, mit einem Eßlöffel Fett bräunlich geröstet, nehmen die durchgegebene Brühe auf, und man kann die Sellerieknollen einlegen oder, wie erwähnt, extra anrichten. Das andere im Sieb liegende Gemüse wird man ebenfalls nicht nutzlos wegschmeißen, sondern in der Terrine, mit etwas Selleriesatz zusammen, mit einigen Tropfen Würze besprennen, mit der fertigen Suppe übergeben.

Türkische Reisuppe. Hobeln Sie bitte einen Birken- oder Weichholzkopf mittelfein und legen Sie ihn mit 40 Gramm Fett zum Aufschmoren auf. Wenn er aufmengesacht ist, gießt man einen Liter Würfelbrühe dazu und schüttet 125 Gramm gewaschenen Reis hinein. Mit der Zeit macht sich durch das Ausquellen ein Anquasbedürfnis bemerkbar. Nur kochen das Wasser oder heiße Brühe werden feilich eingefüllt, um den Quellvorgang der Reiskörner nicht zu beeinträchtigen. Zum Schluß werden reichlich in Fett geröstete Zwiebelringe beigebräunt und beim Aufgeben der auf abgeschmeckten Suppe auf das Schälchen mit Reiskäse reihum.

Renartige Kartoffeluppe. 600 Gramm geschälte, gewaschene zerchnittene Kartoffeln läßt man mit einem Lorbeerblatt und einigen Gewürzkräutern sowie etwas ganzem Karbomom in geknautem Wasser weich kochen und rührt das Ganze durch ein Sieb. Ein Bund Suppengrün wird zerhackt, zusammen mit einer dicken Zwiebel in Fett angebrüht und schmort unter Anquas von Würfelbrühe etwa 15 Minuten. Dann ist es weich genum um in die durchgerührte Kartoffeluppe eingelegt zu werden. Man schneidet dem Schuttlauchtopf einige Kalme ab und gibt ihn geschnitten sowie etwas frische Petersilie, Muskatnuss und Selleriesatz in die Terrine, füllt die Suppe auf und entnimmt einer Dose ein paar zarte Würstchen, die man nach dem Erhitzen kleinschneidet und ebenfalls in die Suppe befördert.

Gläser Porreeuppe. 4 dicke Porreeknollen werden querüber ganz fein geschnitten und in Fett angebrüht. Dann röstet man Mehl darüber, läßt es braun werden, füllt dann mit Würfelbrühe auf und kocht die Suppe auf. Das, die man mit einem Eßlöffel, in Milch gerührt, abzieht und mit

Wann ist Haarausfall unnormale? / Von P. Becker

Es gibt in unserer nervösen Zeit kaum einen Städtler, der nicht über Haarausfall klagt. Aber der Arzt muß sich oft bei genauer Untersuchung davon überzeugen, daß die Klagen, die erhoben werden, nicht immer berechtigt sind. Die Angst vor dem Haarausfall ist mindestens so verbreitet, wie der Haarausfall selbst. Die meisten Menschen denken daran, daß unser Haar kein Dauerkleid ist, sondern daß es einem ständigen Wechsel unterworfen ist und daß ein Haarausfall von etwa 50 Haaren täglich, der nach dem Waschen sogar bis auf 70 und 100 Haare ansteigen kann, durchaus noch kein Zeichen eines erkrankten Haarausfalles zu sein braucht.

Es gibt ein Messungsverfahren, bei dem man auf vier aufeinanderfolgenden Tagen durch Auskämmen mit einem Staubkamm die auszufallenden Haare sammelt, das Verhältnis der Spitzenhaare, d. h. der vorzeitig ausfallenden jungen Haare zum Gesamtanzahl feststellen kann. Beträgt dieses Verhältnis bei einer Durchschnittslänge des Kopfhaares von 13 Zentimeter 1 zu 8, oder bei einer Durchschnittslänge von 5 bis 8 Zentimeter 1 zu 10, so ist der Haarausfall bereits normal. Bei Frauen sollten 1/4 der ausfallenden Haare länger als 16 Zentimeter sein. Allerdings soll man davor warnen, derartige Messungen nun über lange Zeiträume hin auszuüben, denn dann kann es gar nicht selten geschehen, daß dieses dauernde Zählen

zu einer Manie wird und zu einer Beängstigung, die schlimmer ist als der ganze Haarausfall.

Sieht man vor der Beurteilung eines Haarausfalles sich darüber Klarheit verschaffen, ob den Patienten vielleicht in der letzten Zeit eine schwere Erkrankung, besonders eine Nierenkrankheit befallen hat. Denn einige Wochen nach derartigen Krankheiten, selbst nach verhältnismäßig harmlosen Erkältungs- oder Grippeanfällen, pflegt das Haar stets vorübergehend besonders heftig auszufallen. Wer an diesen Zusammenhängen nicht denkt, muß erschrecken. Doch sind gerade diese Haarausfälle besonders günstig in ihrem Verlauf. Durch Bestrahlungen mit künstlicher Röntgenstrahlung und etwas Massage der Kopfhaut läßt sich schon nach kurzer Zeit ein normaler Haarwuchs wieder herstellen. Die häufigste Ursache des Haarausfalles, der die Bildung des Haarfollikels bei Frauen und der allmählichen Glanzbildung bei Männern ist eine chronische Erkrankung der Talgdrüsen, die sogenannte Seborrhoe. Das deutlichste Symptom dieser Erkrankung ist die Schuppenbildung, die oft schon in frühen Jahren mit beginnender Entwicklung einsetzt und in den Reifejahren in verstärktem Maße auftritt. Der Arzt sieht die Krankheit gewöhnlich erst, wenn ihre Spätfolgen in Form des Haarausfalles sich zu zeigen beginnen. Dann ist aber meist schon wichtige und wertvolle Zeit zur Bekämpfung des sehr leichtend verlaufenden Se-

dens vergangen. Mit dem jahrelangen allmählichen Fortschreiten werden die Haare dünner und dünner und der Nachwuchs spärlicher. Schließlich kann es zu einem vollständigen Absterben der Haarwurzeln der Kopfhaut kommen und die gefährliche Glatze ist da. Es ist daher von besonderer Wichtigkeit, Ernährungsstörungen der Kopfhaut, d. h. Schuppenbildung, starke Ueberfettung der Haare, starke Trockenheit, Glanzlosigkeit, eine Spaltung der Spitzen oder stumpfes Abbrechen rechtzeitig dem Arzt zu melden.

Die häufigsten Minderfolgen einer Behandlung beruhen fast immer darauf, daß es zu spät begonnen wird. Einen alten Menschen kann man nur vorübergehend versüßeln, ein im Wachstum geschädigtes Haar läßt sich meist nicht mehr retten. Aber da wir bei der Fürsorge für unsere Gesundheit immer größeren Wert auf rechtzeitige Vorbeugung als auf verspätete Heilung legen, so werden wir auch bei diesen an sich harmlosen, aber doch für unser Aussehen so entscheidenden gesundheitlichen Störungen uns allmählich gewöhnen, rechtzeitig vorbeugende Gesundheitsfürsorge zu treiben. Die Mittel, die uns zur Verfügung stehen: eine geeignete zweckmäßige Ernährung, Sport und Gymnastik, die den gesamten Stoffwechsel heben Massage und Haarwasser zur besseren Durchblutung der Kopfhaut und die wohlthätigen Strahlen der Sonnenbäder geben uns heute die Möglichkeit, eine systematische Haarpflege zu betreiben, mit deren Hilfe wir die Furcht vor der Glatze überwinden können.

Im Segelboot über den Atlantik

Die Sturmfahrt der „Störtebeker“ / Fünfunddreißig Tage Seemann, Koch und Schriftsteller

Original-Bardbuch von Dr. Wolfgang Frank

Zweite Fortsetzung*

Gegen Vormittag kommt endlich südwestlicher Wind. Wir nehmen Fahrt auf, setzen Fock und volles Großsegel zum Klüver und marschieren den ganzen Tag flott weg. Alle nassen Sachen an Deck trocknen. Endlich wieder foch! Ich habe die Seeerkrankheit überwunden. Oben brennt die Sonne. An Bord ist alles wohl und hofft auf anhaltendes gutes Wetter, aber schon abends gegen 23 Uhr Aufstich des Windes. „Sie“ (Störtebeker) läuft zeitweilig über 9 Seemeilen die Stunde. Müssen reifen und Fock bergen. Die Rutter-Tafelung erweitert sich als sehr ungünstig für Ozeansegeln, das Großsegel hat zuviel Tuch, der Großbaum ist wesentlich zu lang und zu schwer und wäre in unfundiger Sand eine tödliche Gefahr für das ganze Schiff. Aber wir haben unseren Käpt'n.

Ein Keilrigg (andere Tafelung) wäre, sagt er, aünftiger. Wir stecken doppeltes Reff ein. Backbordpositionslaterne geht bei Ueberholen über Stag. „Es wird noch mehr über Bord gehen“, sagt der Käpt'n.

Ich schüttle den Kopf, bin nun einmal nicht für solche Prophezeiungen. Mitternacht. Glückwunsch von Lange. Richtig, ich habe ja 26. Geburtstag! Das hatte ich ganz vergessen.

12. Juni (Mittwoch).

7 Uhr wecken. An Deck großer Glückwunsch, kleine, sinnig ausgedachte Geschenke. Whiskybündel geht rundum. Lange stiftet Pralinen, außerdem eine scherzhafte Porzellanfigur, ein Baby, das auf etwas Gewissem sitzt und in einem Buch liest, das den Titel trägt: „How to make love“. Mein Müchling aus: „Drei Hurrah für den Doktor!“ Die „Post“ hat auch einen Brief „gebracht“, einen Glückwunsch von Langes Tochter. Lichtig von der Post und eine Freude für den Empfänger.

Wind hat völlig abgeblüht. Fauler Vormittag. Mittags: Modurtlesuppe, gefochte Eier, Corned-Beef, Spinat, Kartoffeln, Dosenpflaume — ein wahres Göttermahl.

Es sieht etwas nach Gewitter aus. Der Vorklapp wächst. Mein Gesicht ist sehr verbrannt, besonders die Augenlider schmerzhaft entzündet von Salzwasser, Sonnenbrand und Rötendunst, der bei schlechtem Wetter keinen Abzug hat. Zur Feier des Tages gewaschen und mit einem Süßwasserlappen die Augen gekühlt. Zähne gepust. Tommy läuft völlig nackt an Bord herum. Es ist brutwarm, ein richtiges Geburtstags-Joll.

Morgens eine Herde Schweinsfische beobachtet. Sie sprangen mit vollem Leibe über den Wasserpiegel empor. Waren vielleicht 50 bis 100 Stück und tummelten sich etwa 200 Meter vorm Schiff.

Noch ein Meerwunder! Ein sogenannter Rautflus, zu deutsch Widenwinder (bei dem Windsegler), kommt wenige Meter entfernt an uns vorbei. Das ist eine Waale, die eine Blase über dem Wasserpiegel besitzt, länglich, oben zadig, hübsch bunt

*) Siehe „M. D.“ Nr. 248, 249.

schillernd und obendrein sehr nützlich für sie, denn sie segelt mit ihr, und zwar immer genau bei dem Wind. Unter Wasser hat sie Fangfäden, mit denen sie ihre Nahrung erjagt. Nun segelt sie viele, viele Meilen wie ein kleines Schiff.

Nachmittags treibt eine Konservendose vorbei. Konkurrenz in der Nähe?

Unbeschreiblich schöner Abend. Der Käpt'n und ich haben Wache an Deck, und er erzählt von einer verbrannten Bart, die er einmal gehoben hat. Unglaublich, was der Mann für ein reiches Wissen hat. Ganz nebenbei erfahre ich, daß er in seiner Jugend im Chor der Münchener Frauenkirche gesungen hat und ein Spezialist für katholische Kirchenmusik ist, nebenbei auch, daß er als Geiger in Hamburg ständig in einem Quartett spielt. Ehrfürchtig betrachte ich seine jetzt so berben und breitharten Seemannshäfen. Mit denen Geige spielen, fast nicht zu glauben!

Ueberhaupt unsere Hände! Ich zähle an der linken zwei abgeschürfte Fingerkuppen, einen eingerissenen Nagel, eine Schnittverletzung, rechts drei Gelenksabwühlungen und zwei Löcher im Sandrücken, alles Kleinigkeiten, aber Salzwasser brennt, Jodtinktur ist auch kein Vergnügen und obendrein stößt man sich natürlich gerade immer an dielen verletzten Stellen. Wer nicht fluchen kann, lernt es beim Atlantiksegeln, es ist unförmlich, aber es tut dem Herzen wohl!

Im Mondschein segelt eine kleine Wolke am Himmel herauf. Ich sage: „Da kommt unser Wind“. Wenig später zieht ein zauberisches Licht-Dunkel eine Gewitterwolke auf. Wir bergen Spinnaker (Leichtmetter-Segel). Kurz vor Mitternacht endlich etwas Wind aus Nordwest, der aber gleich wieder einschlief. Wir bergen trotzdem zur Nacht den Ballon und legen zur Vorsicht die Fock. 1 Uhr. Wache wechelt. Wir sind mitten im Golfstromgebiet, das setzt uns doch wenigstens 40 Seemeilen täglich dem Ziel zu, auch ohne Wind, ein schwacher Trost!

13. Juni (Donnerstag).

Früh 4 Uhr 15 Wecken! Verdammt, der schöne Morgenschlaf! Spinnaker setzen! Wäre das nicht auch ohne mich gegangen? Aber gemurrt wird nicht. Immer noch ganz wenig Wind. Es läuft tote See aus Nordwest. Dort muß es ziemlich gebrist haben.

Dann bekommen wir endlich Wind aus Nordwest, den wir eine Weile mißtrauisch betrachten, ehe wir Großsegel setzen, nachdem der Spinnaker geborgen ist. Da der Himmel nach viel Wind ausficht, bleibt gleich ein doppeltes Reff eingesteht, und das erweist sich als richtig. Plötzlich leichter Regen. Schleunigst werden die frisch getrockneten Segel unter Deck geborgen und in die Fockel gestaut. Die nassen bleiben unter Perseinen (Segelhülle) mittschiffs.

Wir laufen hübsche Fahrt.

Mittag kochen, es gibt Clam Chowder, eine sympathische Milchsuppe, danach Corned-Beef

aufgebraten und Kartoffeln. Lange wächst ab. Er ist, obgleich an die Fünzig, immer bereit, jede Arbeit anzufassen, stets hilfreich, nie anders als freundlich.

Der Alte schreit von oben nach seinem Delzeug, es wird ihm zu nah. In der Kombüse beginnt das Regenwasser durchzulecken, ausgerechnet über dem Genick. Das hatte es bis heute nicht getan; aber man ist schon auf alles gefaßt, zerhaut einen stillen Fluch und nimmt's in Kauf wie so vieles.

Ueberraschend schnell läuft eine steile See auf, und das Schiff arbeitet schwer. Das gibt ein schlechtes Kochen, und dazu mit zwei Mann in dieser Kombüse, in der ich mit meiner unglückseligen Länge von 191 Zentimetern sowieso kaum Platz habe. Aber der Alte will Pünktlichkeit und hat damit durchaus recht. Wer seine 6 Stunden Wache hinter sich hat, dem wird die letzte Wertestunde verdammt lang, und unpinkliche Ablösung macht böses Blut.

Beim Suppenmischen begieße ich mir die Hand und Langes Nacken und Rücken mit, Gott sei Dank nicht allzuviel, heißem Wasser. Lange ist wieder einmal der prächtige Kamerad. „Macht nichts“, sagt er, als hätte er sich bei mir zu entschuldigen, „schon gut Doktor, das kann ja vorkommen.“

Das Schiff holt furchtbar hin und her. Unser Schlingertisch ist toll anzusehen. Jedes Ding muß schlingerfester gestellt sein, sonst schleißt es sofort über, und sogar das Essen wird zur akrobatischen Leistung, denn die Suppe strebt einem hartnäckig in den Schoß. Das Schiff springt, nimmt Wasser an Deck. Der Käpt'n läßt sich kaum einige Minuten Zeit zum häufig heruntergeschlungenen Mahl und geht danach sofort wieder an Deck. Eine halbe Stunde später klart es ab, die grobe See verläuft sehr schnell. Machen bei 4 bis 5 Windstärken Nordwest und Kurs Ost zum Süd sehr schöne Fahrt, haben aber in den ersten Tagen durch SO-Wind und Schlechtwetter, danach durch die Ralmen (Windstills) soviel Zeit verloren, daß wir kaum anders als „ferner liegen“ nach Bergen kommen werden.

19 Uhr. Auf Wache gegangen. Schiff geht ruhig, See immer noch lebhaft. Haben zu Abend gegessen wie üblich: Tee mit Rum und Zitrone, Butter, Brot (locker gebacken, nichts für unsern Geschmack), Käse, Sardinen, Apfelsine.

Gehe an Deck und nehme das Ruder. „Manila Billy“ hilft mir steuern. Das ist eine dünne Leine, die man in Luy befestigt und das andere Ende ein paar mal um die Rudervinne legt. Der Ruderdruck fällt dann nicht ermüdend auf den Arm, sondern auf „Manila Billy“. Bei stetigem Wind steuert „Manila Billy“ das Schiff selbsttätig, und man braucht nur aufpassen und ihn zu forrieren, wenn er mehr als einen halben Strich aus dem Ruder läuft. Natürlich, auch das muß gelernt sein.

Die Freiwache ist zur Koje.

Käpt'n hat ein schönes Patent. Er benutzt immer zwei Pfeifen nebeneinander. Er raucht Plattentabak, wie man ihn bei uns nur in Seemanns-

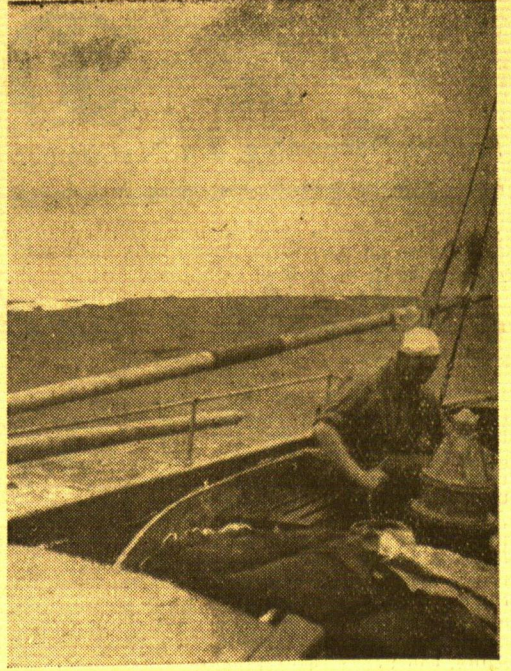


Photo Dr. Frank

Von der Aufmerksamkeit des Rudergängers hängt bei dieser schweren See das Leben von Schiff und Besatzung ab.

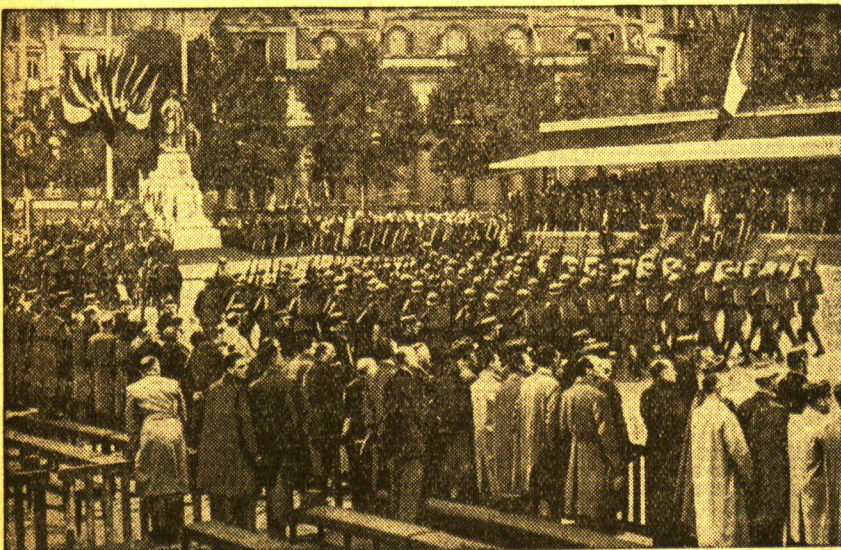
freien und, wenn es hoch kommt, aus Seemannsbüchern kennt. Während die eine Peise brennt, schnipst er mit dem Messer Späne von der Platte ab, stopft die zweite Peise und klopft im gegebenen Augenblick die letzte Glut der alten in die neue Peise hinüber. So hat er niemals Ärger mit Streichhölzern, die doch meistens naß sind und schlecht brennen.

Heute erzählt er von den Flettner-Schiffen, von denen er eine gute Entwicklung erwartet hatte. Er hat seinerzeit als Sachverständiger bei der Flettner-Sache mitgewirkt und meint, es sei allerhand verfahren worden, so daß die Entwicklung beeinträchtigt worden sei und vorzeitig habe abgebrochen werden müssen.

An Deck alles feucht, Nachtan. Es ist kälter geworden, wir stecken mal wieder in Delzeug und Gummistiefeln. Die Dünuna läuft still und mächtig in großen, langen Rücken, und das Schiff rebet „mit taubend Zungen“. Was da alles an Geräuschen und Tönen entsteht! Im Rigg! An Deck! Unter Deck!

Man darf oben auch nur leise sprechen, sonst hört man unten jedes Wort. Das Schiff ist darin wie ein Cello. Letzte Nacht klapperte eine Corned-Beef-Dose. Bei jedem Ueberholen bumste sie leise gegen die Rücklehne der Backbordtoje. Sie hatte sich losgearbeitet. Der Käpt'n gerät darüber in einen schnellen Zorn. Kann dergleichen nicht leiden. „Geräusche, die nicht zum Schiff gehören, gibt es nicht.“

(Wird fortgesetzt.)

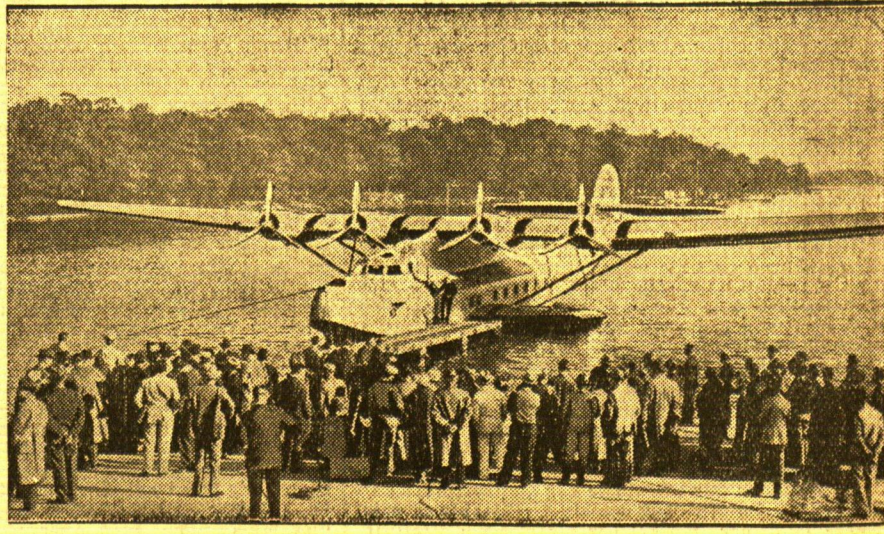


Links: Frankreich ehrt verdienten Sommerkämpfer

In Gegenwart des Präsidenten Lebrun wurde auf dem Place Vauban in Paris ein Denkmal für General Canolle, den Kommandeur der französischen Armee in der Sommechlacht, feierlich geweiht. Unser Bild zeigt einen Abschnitt aus der Feierlichkeiten auf dem Place Vauban, die mit einer großen Parade vor dem Staatspräsidenten endete. Im Hintergrund das Denkmal des Generals Canolle

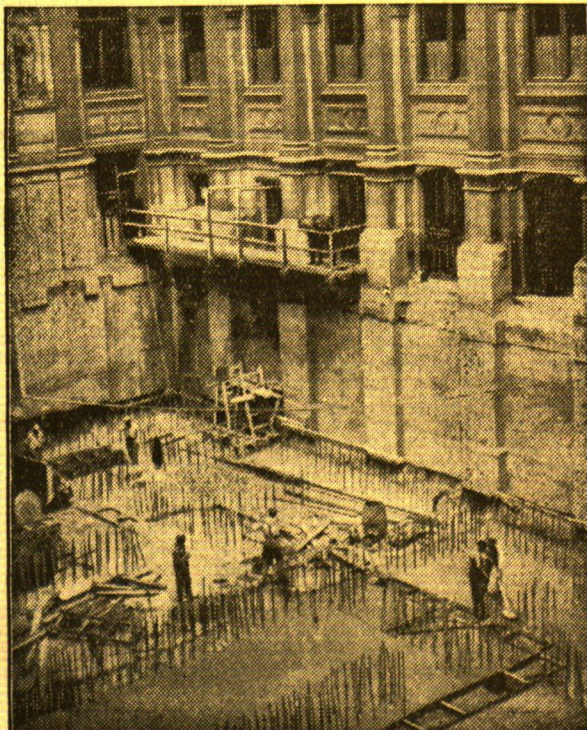
Rechts: „Lindberghs Traum“, das größte amerikanische Flugboot

In Baltimore wurde soeben das neueste und bis jetzt größte amerikanische Flugboot „China Clipper“ fertiggestellt. Dieses Flugboot wurde unter persönlicher Leitung Lindberghs erbaut und erhielt daher all gemein den Namen „Lindberghs Traum“. Das Flugboot vermag mit einer Motorleistung von 3200 PS, eine Strecke von 6500 Kilometer ohne Brennstoffergänzung zu durchfliegen. Die Besatzung besteht aus fünf Mann, während die Fahrgastkabinen 39 Personen Platz bieten. Lindbergh will bereits in einigen Monaten mit dieser Maschine über den Ästilen Ozean nach China fliegen



Ägyptens Kronprinz in der englischen Militärakademie

Der älteste Sohn König Fuads, Kronprinz Farouk, besucht die königliche englische Militärakademie in Woolwich bei London. Unser Bild zeigt den Kronprinzen mit dem ägyptischen Gesandten in London (rechts) nach der Ankunft in Tilbury am Unterlauf der Themse



Großer Luftschuhkeller im Pariser Rathaus

Im Pariser Rathaus wird gegenwärtig ein gewaltiger Luftschuhkeller gebaut. Dieses Bild gewährt einen Blick auf die Bauarbeiten und veranschaulicht die Tiefe, in der sich der Luftschuhkeller befinden wird



Der olympische Sprungturm

Das Schwimmstadion im Berliner Reichssportfeld steht nahe vor seiner Vollendung. In diesen Tagen wurde der Sprungturm, die Sprungtätte der Olympiaspringer, fertiggestellt

Deutschlands Dank an Mackensen

Domäne Brüssow in der Uckermark wird dem Generalfeldmarschall als Erbhof übereignet

Brüssow, 23. Oktober.

Im Auftrage des deutschen Reichskanzlers übergab Ministerpräsident Goering Dienstag mittag dem Generalfeldmarschall v. Mackensen die ehemalige preussische Domäne Brüssow im Kreise Prenzlau als Erbhof. Damit ist der aus altem Bauerngeschlecht hervorgegangene ruhmvolle deutsche Feldherr mit der Scholle, der er in seinen Jugendjahren als praktischer Landwirt diente, wieder verbunden worden.

Ministerpräsident Goering sagte in seiner Ansprache an den Generalfeldmarschall den Dank des deutschen Volkes gegenüber dem ältesten Feldherrn des Weltkrieges und hervorragenden Soldaten in herzlichen Worten zusammen und überreichte die Schenkungsurkunde des Reichskanzlers und gleichzeitig im Namen der Reichsregierung die Erbhofurkunde für Brüssow. Nach der Uebergabe der Schlüssel für Haus und Hof durch Ministerpräsident Goering dankte Generalfeldmarschall v. Mackensen beengt für die ihm erwiesene hohe Ehrung und versicherte, daß er die Schenkung in der Ueberzeugung annehme, mit ihr die deutschen Soldaten des großen Weltkrieges insgesamt geehrt zu wissen. Die Familie Mackensen sitze noch heute wie vor 300 Jahren auf eigener Bauernscholle. Er, so führte der Generalfeldmarschall aus, sei als Junge am Pfluge ausgebildet und könne nun, nachdem er seinem Vaterlande ein Leben lang mit dem Schwerdt gedient habe, wieder zum Pfluge zurückkehren.

Im Anschluß an die Uebergabe des Erbhofes Brüssow besichtigte Ministerpräsident Goering in Begleitung des Reichsministers Darré, überlief von starkem Jubel und herzlicher Freude der Bevölkerung bedrückt, die Lebenswürdigkeiten der Stadt, insbesondere den Dom von Prenzlau, das alte Wahrzeichen der Uckermark.

5000 Morgen groß

Berlin, 22. Oktober. Die preussische Gesetzsammlung vom 22. Oktober 1935 enthält das Gesetz über eine Dotation an den Generalfeldmarschall v. Mackensen. In dem Gesetzestext heißt es u. a.: „Nach dem Willen des Führers und Reichskanzlers soll dem Danke des deutschen Volkes an den ruhmvollen Heerführer des Weltkrieges und preussischen Generalfeldmarschall v. Mackensen unvergänglich Ausdruck verliehen werden. Daher hat das Staatsministerium beschlossen, die preussische Domäne Brüssow, Kreis Prenzlau, zur Gesamtgröße von 1231 Hektar, 66 Ar, 45 Quadratmeter (rund 5000 Morgen) dem Führer und Reichskanzler zur Verfügung zu stellen, um dem Generalfeldmarschall August v. Mackensen als Dotation übereignet zu werden.“ Im Reichsgesetzblatt Teil I vom 22. Oktober 1935 wird ein Gesetz veröffentlicht, wonach bei Durchführung des preussischen Gesetzes über eine Dotation an Generalfeldmarschall v. Mackensen Steuern und andere Abgaben des Reiches, der Länder und der Gemeinden nicht erhoben werden.

„Grüne Woche Berlin 1936“

Berlin, 23. Oktober. Für die „Grüne Woche Berlin 1936“ ist der Termin auf die Zeit vom 25.

Januar bis 2. Februar festgesetzt worden. Die „Grüne Woche“ wird sämtliche Ausstellungshallen am Kaiserdamm füllen. Die Ersatzbauten für die durch Feuer zerstörte Halle IV und die im Rahmen der Neugestaltung des Ausstellungsgeländes abgebrochene Halle III werden zur „Grünen Woche“ zum ersten Male in Betrieb genommen werden. Ein vom Berliner Ausstellungs- und Messeamt jenseits herausgegebener Prospekt zeigt an, daß auch die kommende „Grüne Woche Berlin 1936“ die große Winterveranstaltung des deutschen Bauernums sein wird. Mit der „Grünen Woche“ wird neben den alljährlichen Fachmessen im kommenden Jahre wieder die „Deutsche Jagdausstellung 1936“ verbunden sein.

„Wohnungsneubau muß in erster Linie gefördert werden“

Berlin, 23. Oktober. Der Reichsarbeitsminister hat sich in einem Erlaß an die Ministerien der Länder gegen die Bestrebungen auf Wiedereinführung der Wohnungsnotzwangsverwaltung, d. h. des

Rechtes der Gemeinden zur Beschlagnahme von leerstehenden Wohnungen, ausgesprochen. Der Minister erklärt, daß eine Wiedereinführung der Wohnungsnotzwangsverwaltung u. a. u. n. t. i. c. Rückwirkungen auf den Realcredit und den Wohnungsneubau haben müßte, der in erster Linie gefördert werden müsse; es müsse alles unterlassen werden, was den Wohnungsneubau hemmen könne.

Wieder Devisenprozeß gegen katholische Geistliche

Berlin, 23. Oktober. In der Reihe der Devisenstrafverfahren gegen Mitglieder katholischer Orden begann am Mittwoch vor dem Berliner Schöffengericht ein Prozeß gegen den 58jährigen Generalvikar des Bistums Hildesheim, Dr. Otto Seelmeyer aus Hildesheim, und der 41jährigen katholischen Geistlichen und Generalsekretär beim Bonifatiusverein für das katholische Deutschland e. V. in Paderborn, Wilhelm Fredmann aus Paderborn. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der beteiligten Vollzugsstellen und der Staatsanwaltschaften ist auf Veranlassung der beiden Angeklagten von dem berichtigten Dr. Hofius ein Betrag von insgesamt 120 000 Reichsmark aus Deutschland nach Holland verbracht, dort in ein Guldenkonto von fast 700 000 holländischen Gulden umgewandelt und sodann zum Rückkauf von Delegationen verwendet worden.

Flugzeugführer wegen fahrlässiger Tötung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt

Bayreuth, 23. Oktober. Die Große Strafkammer Bayreuth hat am Dienstag abend nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gegen den Flugzeugführer Michael Schmitt gefällt, unter dessen Führung am 5. März 1935 der Staatsminister und Gauleiter der bayrischen Ostmark Hans Schemm über dem Flugplatz von Bayreuth tödlich verunglückte. Die Verhandlung drehte sich in der Hauptsache um den Punkt, ob infolge der Wahl des Startplatzes oder der Startrichtung eine Fahrlässigkeit oder bis zu einem gewissen Grade, wie der Angeklagte vorbrachte, eine Zwangslage durch beiderseitige Gefahrengewalt anzunehmen wäre. Nach zweitägiger Beratung des Gerichts lautete das Urteil auf neun Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung und Tragung der Kosten des Verfahrens durch den Angeklagten. Als strafmildernd wurde angesehen, daß der Flieger Schmitt durch den Verlust seiner Stellung und seines Flugzeuges sowie insbesondere durch das hervorgerufene Unglück ohnehin schon schwer bestraft worden sei.

Buenos Aires, 23. Oktober. Die argentinische Regierung hat den Beitritt zum Internationalen Gerichtshof in Haag beschlossen. Der Beschluß bedarf aber noch der Billigung des Kongresses.

Olympia - Werbeveranstaltung in Athen

Der deutsche Reichssportführer spricht

Athen, 23. Oktober. Nach einem Empfang, den der deutsche Gesandte in Athen Dr. Eilenlohr zu Ehren des deutschen Reichssportführers v. Tschammer und Osten gab und an dem auch Außenminister Theodoris sowie mehrere andere Minister teilnahmen, fand im deutschen Archäologischen Institut eine große Olympia-Werbeveranstaltung statt, an der die Minister und viele Vertreter des Meeres, der Flotte, der Luftwaffe, des Sportes und der Wissenschaft erschienen waren. Der Reichssportführer wies einleitend in seinem Vortrag darauf hin, daß es vornehmlich deutsche Gelehrte waren, die dem griechischen Volk zur Hand gehen konnten, die klassische Stätte Olympia, das ewige Vorbild aller Leibesübungen dem Grabe der Jahrtausende zu entreißen. Sodann betonte der Redner gegenüber falschen Ansichten, die im Ausland verbreitet sind, daß die Leibesübungen in Deutschland — von der Einführung des obligatorischen Turnunterrichtes an den Schulen und Universitäten abgesehen — völlig auf dem Grund der Freiwilligkeit aufbauen. Wenn man im Ausland stellenweise die Vereinheitlichung des deutschen Turn- und Sportlebens als politischen Akt ansieht, so sei dazu zu sagen, die Leibesübungen seien ein so wichtiges Erziehungs- und Bildungsmittel, daß sie zwar nicht politisch im engeren Sinne seien, aber durch ihr Vorhandensein schließlich eine politische Wirkung hervorrufen. Ein an Leib und Charakter gefundenes Volk werde ein stärkeres politisches Schwergewicht haben als ein krankes und feiges. Gefunde, edle Leibesübungen drückten allen Lebensäußerungen eines Volkes ihren Stempel auf.

Amerikanische Anerkennung...

New York, 23. Oktober. Der gestern aus Deutschland zurückgekehrte General Eberl, der seit vielen Jahren Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees ist, nahm in einem Interview, das er der Presse gab, Stellung gegen den Präsidenten der amerikanischen Athletikunion, Mahoney, der sich für eine Nichtbeteiligung Amerikas an den Olympischen Spielen in letzter Zeit wiederholt eingesetzt hat. General Eberl erklärte, daß Deutschland alle Verpflichtungen erfüllt, die es mit der Durchführung der 11. Olympiade Berlin 1936 übernommen hat. Deutschland habe sich in der Vorbereitung der Olympischen Spiele so verhalten, daß kein Grund zu irgend-einer Herabsetzung oder Beschlagnahme vorhanden sei.

Berlins künstlerische Ausgestaltung für die Olympiade

Berlin, 23. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels hat Staatskommissar Dr. Pippert damit beauftragt, die Vorarbeiten zur künstlerischen Ausgestaltung der Reichshauptstadt für die Olympiade 1936 im Benehmen mit den zuständigen Instanzen von Partei und Staat durchzuführen. Dr. Pippert wird bis zum 1. Dezember dieses Jahres einen Gesamtplan der künstlerischen Ausgestaltung der Stadt Berlin für die Olympischen Spiele Reichsminister Dr. Goebbels vorlegen.

Wirbelsturm über griechischer Hafenstadt

Athen, 23. Oktober. Ein verheerender Wirbelsturm suchte die griechische Hafenstadt Kalamaki heim und vernichtete in weniger als fünf Minuten in fast die gesamte Vorstadt. Die Gewalt des Sturmes war so stark, daß die Dächer der Häuser abgedeckt und die kleineren Häuser völlig zerstört wurden. Mehrere Personen wurden verletzt. Der durch den Wirbelsturm entstandene Sachschaden ist sehr groß.

Sturmverwüstungen auf Jamaika und Kuba

Havana, 23. Oktober. Ein von schweren Wolkenbrüchen begleiteter Tropenorkan, der vom Karibischen Meer südlich von Jamaika seinen Ausgang nahm, hat auf den Inseln Jamaika und Kuba ungeheuren Schaden verursacht und auch einige Menschenleben gefordert. Allein auf Jamaika wird der Sachschaden, der durch die Zerstörung zahlreicher Pflanzungen eingetreten ist, auf 2 1/2 Millionen Dollar geschätzt. Auf Kuba wurde hauptsächlich der Ostteil der Insel heimgegesucht. In Santiago de Kuba stürzten zahlreiche Gebäude ein, andere wurden beschädigt oder abgedeckt, darunter das Hospital und ein elektrisches Kraftwerk. Die Straßen sind mit Trümmern angefüllt. Der Cauto-Fluß trat infolge der Regengüsse über die Ufer und überflutete große Teile der Stadt. Viele Cafés und Restaurants mußten geschlossen werden. Bisher werden drei Tote und vier Verletzte gemeldet. Die benachbarten Orte Caimanera und Boqueron mußten von der Bevölkerung geräumt werden. Sämtliche Verbindungen dorthin sind unterbrochen.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimzuge unseres Onkels sowie für die tröstenden Worte des Herrn Pfarrer Ribbat sagen wir allen herzlichsten Dank.

Albert Schimkus
Familie R. Niemann

Konditorei Sommer
Täglich
Künstler-Konzert
Kapelle Bagdonavicius

Jeden Donnerstag ab 5 Uhr
Schleifische Blut- u. Leberwürstchen
sowie Grützwurst mit Suppe
Bruno Klein, Börjestr. 10/11

Personenstandsaufnahme
am 19. Oktober 1935

An alle Personen, welche bei der Aufnahme übergegangen, oder von welchen die Wohnungskarten noch nicht hierher gelangt sind, bitten wir, sich sofort im Rathaus, Zimmer 12, zu melden bzw. die Wohnungskarten sofort zu überbringen. (4850)

Memel, den 23. Oktober 1935.

Der Magistrat
Steuerverwaltung

Obstbaum
Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen
Stachelbeeren
empfehlen in großer Auswahl

Th. Gronenberg
Gartenbaubetrieb (4824)

Heute, sowie jeden Donnerstag ab 5 Uhr frische
Blut- und Leberwürstchen
sowie Grützwurst mit Suppe.
Erich Leufert
Breite Str. 16

Jed. Donnerstag ab 5 Uhr empfehle
Speck-, Leb-, Grützwurst und Blutwürstchen mit Suppe.
Artur Fröhlich
an der Börjestr. 27

Jed. Donnerstag ab 5 Uhr
Grützwurst mit Suppe.
Edwin Kührerlein
Bommels-Platz 129

Unterricht
Wer erteilt schnell-fördernden
lit. Unterricht?
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Verkäufe
Herrenrad
zu verkaufen bei
D. Karpus
Löpferstr. 1a

Geldmarkt
15000 Lit
auf ein gr. Geschäftsgarant, im Mittelpunk der Stadt zur Ablös. einer Spar-kassen-Hypoth. von 100.000 Lit. Wert des Gr. 15000 Lit. Angeb. u. 6487 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol Täglich 8 und 8 1/2 Uhr
Volksstageunt. 1. ab 1.50 Lit
Gustav Fröhlich und Jarmila Novotna
in dem herrlichen Großfilm - Erfolg
Die Nacht der großen Liebe
Belprogramm

Damen-Sportmäntel
neueste Verarbeitung, auch mit Pelzbesatz Lit 95.-, 65.- 38-
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Stellen-Gesuche
Jun. Chauffeur
der Sicherheit stellen kann, sucht Stelle als Chauffeur oder and. Beschäftigung. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Kaufgesuche
Eine Strickmaschine
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6485 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Unterhaltener Rindertwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6484 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt
Al. Grundstück
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter 6483 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten
Suche kleines **Grundstück**
oder **Bauplatz** zu kaufen. Angeb. u. 6482 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kaufm. Lehrling
zum 1. 11. aelucht. Schriftl. Meldg. an **Heinr. Kaestners Söhne Nachf.**

Lehrfräulein
von sofort gesucht. Ang. u. 6488 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Chel. tüchtiges Mädchen
möglichst v. Lande, gesucht
Gr. Wasserstr. 15

Die beiden erklärten Lieblings-Stars des internationalen Filmpublicums
Juan Crawford
die Doppeltgängerin Greta Garbo und
Clark Gable
Ihr Partner in dem Film „Ich tanze nur für Dich“
in dem erfolgreichen neuen Großfilm in deutscher Sprache
In goldenen Ketten

Die Geschichte einer Scheidung, einer Liebe, einer Ehe und einer großen Liebe...
nach dem gleichnamigen Roman von Clarence Brown.
Die vollendete Gestaltungskraft der beliebten Darsteller, ihre Jugend, ihr Humor und — last not least — die farbenprächtige, ergreifende und fortwährende Handlung des Filmstoffs haben hier wieder einmal einen ganz großen und triumphalen Sieg errungen!
Leben und Treiben an Bord eines Luxusdampfers —
Le „dernier écrit“ der fashionablen Eleganz —
Frohsein und Lachen.
Demnächst im **Capitol**

Junges, fleißiges **Mädchen**
für 1/4 Tag von sof. gesucht
Montestraße 15
1 Treppe.

Tüchtiges, ehrliches **Mädchen**
das kochen kann, v. 1. 11. für größeren Haushalt gesucht.
Schumann
Breite Straße 24

Al. möbl. Zimmer
in der Marktstr. bill. u. vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Schlafstelle
billig zu haben. Familien-Nähe Textilfabrik. Zu erfragen an den Schalt. d. Blattes.

2-Zimmer-Wohn.
und Küche aelucht. Ang. unt. 6481 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer
möbliert, für zwei Lehrlinge bei. Bannstr. am 1. 11. d. J. aelucht. Angebote u. 6479 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche etwas **möbl. Zimmer**
mit Kochgelegenheit. Angeb. unt. 6476 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.



Stradivari

Das erschütternde Spiel um eine Geige und um eine große Liebe. Ueber den Kanonendonner des Weltkrieges hinaus klingt dieses Hohelied.

Gustav Fröhlich
Sybille Schmitz
Albrecht Schönhalz

Regie: Geza v. Bolvary
Musik: Alois Melichar
Demnächst
Kammer-Lichtspiele

Suche v. 1. Novbr. **möbl. Zimmer**
mit Kochgelegenheit für zwei Mädchen. Angeb. u. 6486 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein Zaubertraum
in der Marktstraße oder Friedr.-Wilh.-Straße wird v. sof. aelucht. Angeb. u. 6474 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellung-suchenden
sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellung möglichst beschleunigt zurück, da verzögerte Rück-sendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten

Geschäft
oder kleineres Unter-nehmen zu kaufen gesucht. Angeb. mit näheren Angaben u. 6478 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo - spiele
Mittwoch und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr
Fünf Kanonen des Humors

Der Himmel auf Erden

Das entzückende musikalische Lustspiel
Regie: E. W. Emo
Musik: Robert Stolz
Es spielen:
Hermann Thimig, Heinz Rühmann, Theo Linggen, Hans Moser, Adele Sandrock, Lizzi Holzschuh, Rudolf Carl

Uraufführung:
4 Wochen Gloria-Palast, Berlin
Ueberwältigende Komik, hinreißende Musik, witzige Pointen, köstliche Einfälle, ein tolles Durcheinander: das gibt ein Feuerwerk von Lachraketen! Verwickelte Einfälle blitzen! Lachen ist Trumpf! Eine tolle Jagd nach einem Walzer, zwei Stunden herrlicher Besetzung, prässende Beifallsstürme! Das ist ein durchschlagender Kurzerbericht über das musikalische Lustspiel „Der Himmel auf Erden“

Picaver sinnt Ostgrünland
Kammer Anfang
5 u. 8 1/2 Uhr
Nur noch einige Tage der Ufa - Großfilm
Amphitryon
(Aus den Wolken kommt das Glück)
W. Fritsch, P. Kemp, Ad. Sandrock
Belprogramm

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen